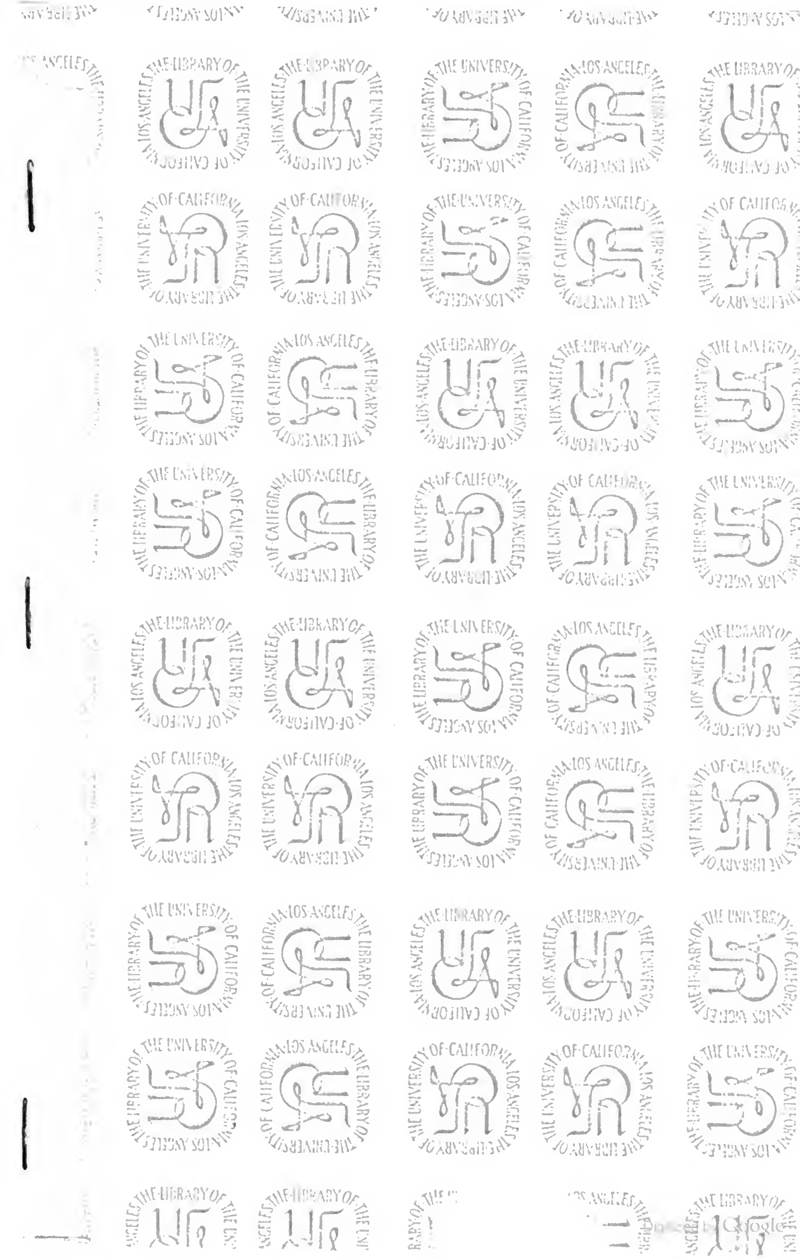
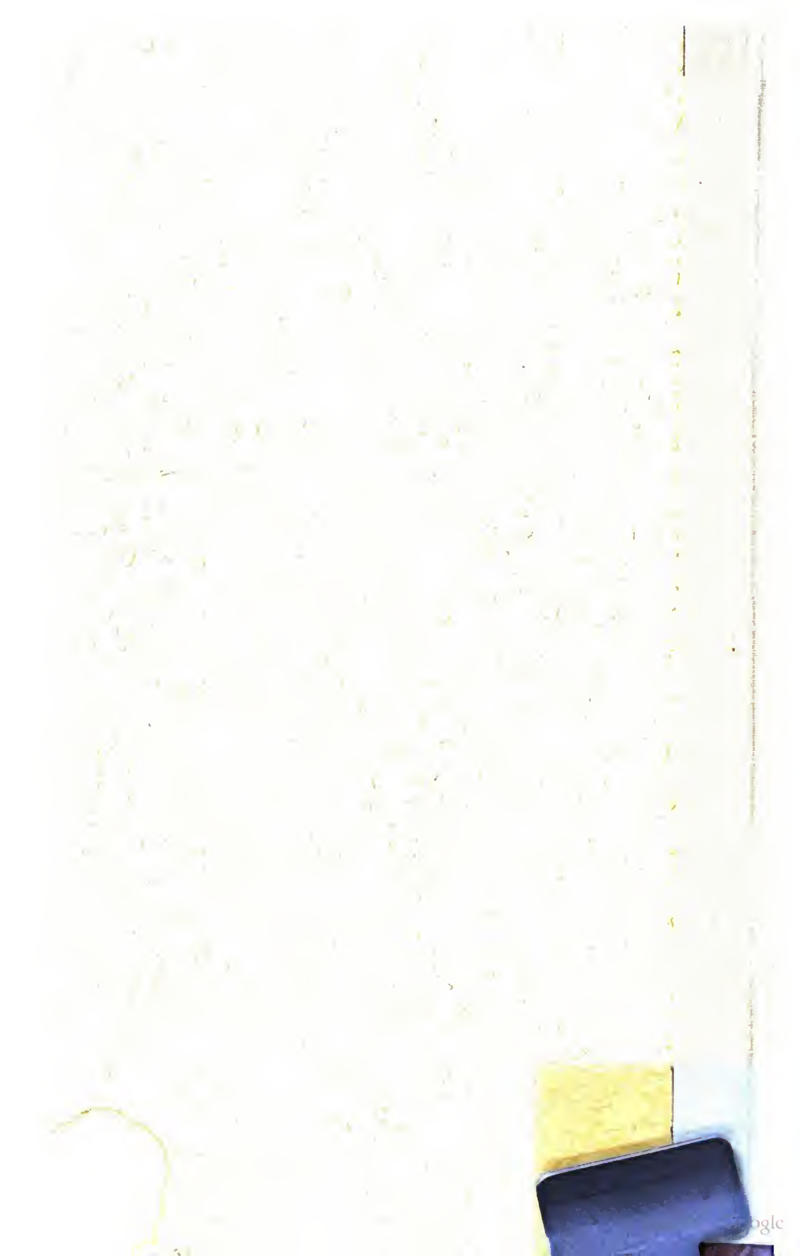
DAS RHEIN-MAINISCHE VERBANDSTHEATER: SEINE...

Felix Hauser




THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES
Digitized by Google




THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES
Google

Die Volkskultur
Veröffentlichungen zur Förderung der außerschulmäßigen Bildungsarbeit
Herausgegeben von G. Volk, Geschäftsführer des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung
Nr. 2

Das Rhein-Mainische Verbandstheater

seine Vorgeschichte und erste Tätigkeit im Frühjahr 1907
sowie Vorschläge für seine Weiterführung.
Im Auftrage des Rhein-Mainischen
Verbandes für Volksbildung

bearbeitet von
Felix Hauser
künstlerischem Leiter des Rhein-Mainischen Verbandstheaters



1907
Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Vorwort.

Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung hat im Frühjahr dieses Jahres einen Versuch gemacht, seinen angeschlossenen Vereinen in Dorf und Stadt Theatervorstellungen von der künstlerischen Qualität eines guten Stadttheaters zu ermöglichen, um durch sie Bildungsgelegenheiten zu schaffen und Bildungseinflüsse zu erzielen, die durch die übrigen Arbeitsfelder der Volksbildungstätigkeit nicht oder nicht in gleichem Maße erreichbar erscheinen.

Dieser erste Versuch der Theaterversorgung, wie wir ihn unternommen haben und der in seiner Art vielleicht der erste überhaupt sein dürfte, darf als gelungen bezeichnet werden, und der Verband hat in seiner letzten Jahresversammlung beschlossen, aus der versuchsweisen eine ständige Einrichtung zu machen und ein gutes Theaterpersonal für Volksvorstellungen in Stadt und Land zunächst auf die Dauer eines Winters zu engagieren.

Um einmal für dieses Unternehmen und für die ganze Volksbildungssache im Verbandsgebiet die größtmögliche Anteilnahme zu erwecken und um gleichzeitig Interessenten für Volkswohlfahrtsbestrebungen einen Einblick in die Organisation unseres Unternehmens zu ermöglichen, haben wir den künstlerischen Leiter des Verbandstheaters, Herrn Felix Hauser, veranlaßt, seine Erfahrungen und Eindrücke aus der Arbeit, sowie die gemeinsamen Vereinbarungen für die Weiterführung des Theaterunternehmens niederzuschreiben, und indem wir sie hiermit veröffentlichen, bitten wir um freundliche Aufnahme dieses Schriftchens.

Frankfurt a. M.,
am Johannistag 1907.

Die Geschäftsstelle
des Rhein-Mainischen Verbandes
für Volksbildung.



Würdig und ruhig, wie es der Tendenz des Unternehmens entsprach — einzig und allein von dem Erfolg seiner ehrlichen Arbeit gekrönt — hat am 26. Mai d. J. ein Werk seinen Abschluß gefunden, welches geeignet ist in unserem modernen Kultur- und Bildungsleben eine hervorragende Rolle zu spielen und weitere Gründungen gleicher Art anzuregen. Das Rheinisch-Mainische Verbandstheater hat seine erste Gastspielreise vollendet, nachdem es an 33 Orten 60 Vorstellungen klassischer Werke gegeben, welche den einstimmigen Beifall des Publikums und der Presse gefunden hatten und neben dem vollen künstlerischen auch einen befriedigenden finanziellen Erfolg gebracht hat.

Das brennende Bedürfnis für dieses volksfreundliche Unternehmen hat sich aufs Schlagendste erwiesen und seine weitere Fortdauer als Notwendigkeit gezeigt. Ein Problem ist aufs Glänzendste gelöst, welches das Interesse aller volks- und bildungsfreundlichen Kreise seit langem in Anspruch nahm und welches durch die bisherigen Versuche auf diesem Gebiete, wie z. B. Volksvorstellungen an den Bühnen der Großstädte und dem sogenannten „Städtebundtheater" in der Provinz, noch niemals seine erschöpfende Lösung gefunden hatte, nämlich: den breitesten Volksschichten für einen, selbst dem Unbemittelten erschwinglichen Preis, die Meisterwerke der Gesamtliteratur in würdiger Darstellung vor Augen zu führen und so auf das Geistes- und Herzensleben des Volkes fördernd einzuwirken.

Dem Rheinisch-Mainischen Verband für Volksvorlesungen und verwandte Bestrebungen, der das Verbandstheater, als jüngste Schöpfung seiner segensreichen Tätigkeit, ins Leben gerufen, ist es durch diese Schöpfung geglückt, was ähnlichen Unternehmungen nur mit großen finanziellen Opfern glücken könnte: dem lebhaften Theaterinteresse der vielen kleineren und kleinsten Orte, welche vom

Theatergenuß entweder vollständig abgeschnitten sind, oder sich denselben nur unter schwierigen Verhältnissen gestatten können, vollständig gerecht zu werden und zwar unter befriedigenden inneren und äußeren Verhältnissen.

Das Verbandstheater konnte — dank der vortrefflichen Organisation des Rheinisch-Mainischen Verbandes — an Orten spielen, die sonst nur von Wandertruppen zweifelhaftester Art besucht wurden, ja sogar an Orten, welche theatralische Darbietungen bisher überhaupt nicht kannten und welchen diese Vorstellungen wohl bleibende Eindrücke fürs ganze Leben hinterließen.

Haben sich Theaterunternehmungen ähnlicher Art in der Provinz den Namen „Städtebundtheater" zugelegt, so ist das Rheinisch-Mainische Verbandstheater die erste Gründung, welche sich den Namen „Stadt- und Dorftheater" beilegen darf, und es kann stolz sein auf diesen Titel, der vielleicht manchem Großstädter ein Lächeln des Spottes entlockt, weil der Lächelnde nicht begreift, wie gerade das Theater den Bewohnern des flachen Landes als Bildungsmittel, als Kulturfaktor, notwendig und unentbehrlich ist.

Um die Resultate des Rheinisch-Mainischen Verbandstheaters und ihre Bedeutung für das Kulturleben der unbemittelten Großstadtbewohner, sowie der Bewohner des flachen Landes voll und ganz würdigen zu können, sei es mir vergönnt, die Vorgeschichte des Verbandstheaters, seine Gründung, seine erste Tätigkeit, seine fernere Existenzberechtigung und Existenzmöglichkeit näher zu erläutern und klarzulegen.

Der Rheinisch-Mainische Verband für Volksbildung ist eine Vereinigung von persönlichen Mitgliedern, Vereinen, Gemeinden usw., der sich die Pflege der Volksbildung in Hessen, Nassau, der Pfalz und angrenzenden Gebieten zur Aufgabe gesetzt hat. Er unterhält eine beratende Geschäftsstelle in Frankfurt a. M. (An der Schmidtstube 7), veranstaltet Fach- und Bezirksversammlungen zur Besprechung einzelner Fragen auf dem Gebiete der Volksbildung und zur Anregung praktischer Arbeit, versorgt die angeschlossenen Vereine mit Rednern und Künstlern zum Zweck der Volksbelehrung und -Unterhaltung, sowie mit Lehr- und sonstigen Hilfsmitteln, richtet Wander- und Ortsbibliotheken ein, veranstaltet Kunst-Wanderausstellungen und betreibt die Verbreitung guter, billiger Bücher und Bilder; einzelnen strebsamen Personen gewährt und vermittelt

er Rat und Hilfe zur Förderung ihrer geistigen Entwicklung. Er ist politisch und religiös neutral.

Seine segensreiche Tätigkeit ist seit Jahren bekannt und seine Erfolge steigern sich erfreulicherweise mit jedem Jahre seines Bestehens.

Diesem Verbande konnte es nicht verschlossen bleiben, welch mächtiges Hilfsmittel gerade das Theater seinen Bestrebungen sein müßte, ein Hilfsmittel, das, wie kein anderes, geeignet ist, zum Herzen und Kopfe des Volkes zu sprechen und demselben Bildung und Kultur in anregender und äußerlich interessanter Form beizubringen.

Das Volk will gerne belehrt sein, nur will es diese Belehrung in möglichst anziehender Form geboten haben. Es lag daher nahe genug für den Verband, diesem Umstand Rechnung zu tragen und ihn im Vereine mit der Freude am bunten Bühnenspiele, die von altersher tief im Volke wurzelt, für seine guten Zwecke auszunutzen, und die Erfahrung hat bewiesen, daß die Sache der Volksbildung tatsächlich durch das Volkstheater aufs kräftigste gefördert werden kann. Namentlich die Vermittlung der Werke unserer großen Dichter kann durch die Volksvorstellungen viel besser erfolgen als durch die Darreichung des Buches zur bloßen Lektüre. Die Wahrheiten, die der Dichter durch seine Gestalten auf der Bühne verkündet, haben eine viel plastischere Wirklichkeit, eine viel deutlichere Veranschaulichung für das Volk, wie das Werk des Dichters selbst. Manches, was dem lückenhaft gebildeten Leser aus dem Buchdrama nur schwer und oft unvollständig zum Verständnis gebracht wird, gewinnt durch die Kunst der Vorstellung, durch die Wirkung der Situation, eine Erhellung, eine Vereinfachung und Erklärung, die vom Zuschauer dankbar aufgenommen und geistig verarbeitet wird. Ein Blick, eine Bewegung, eine Betonung des Darstellers erklärt ihm eine dunkle oder schwierige Stelle des Werkes und so wirkt die Bühnenkunst als Mentor, als Leiter und Ratgeber im besten Sinne.

Und vom Schauen führt die Bühnenkunst zum Lesen. Es ist statistisch nachgewiesen, daß sich vor und nach den Aufführungen eines theatralischen Werkes die Nachfrage nach dem betreffenden Werke in den öffentlichen Bibliotheken, Lesehallen usw. um ca. 30 Prozent steigert und so ist die Schaubühne als Anreger, Befruchter auf dem Gebiete der Volksbelehrung nicht hoch genug einzuschätzen.

Natürlich ist stets als Vorausbedingung gedacht, daß die Schaubühne nicht als Unterhaltungsmittel banaler Art diene, sondern als Vermittler würdiger Werke von bleibendem Werte. Die von unserem großen Friedrich Schiller in seinem Aufsatze „Die Schaubühne als moralische Anstalt" ausgesprochenen Grundsätze und Belehrungen, die für alle Zeit ihre Geltung behalten, gelten besonders für das Volkstheater in unserem Sinn.

Das Theater mußte also für die Tätigkeit des Volksbildungsverbandes gewonnen werden und es war besonders der Geschäftsführer des Verbandes, Herr Lehrer Georg Volk, welchem diese Sorge seit lange auf dem Herzen lag und der sich eingehend mit der Verwirklichung seines Lieblingsgedankens, der Schaffung eines eigenen Verbandstheaters beschäftigte.

Ein schwacher Ansatz zur Verwirklichung seiner Pläne war allerdings gegeben. Das Personal des Hanauer Stadttheaters unter der Leitung seines künstlerisch bedeutenden Direktors Herrn H. Jaritz hatte seit Jahrzehnten auch die Städte Offenbach a. M. und Homburg v. H. mit Theatervorstellungen versorgt und darf als eines der ältesten deutschen Städtebundtheater betrachtet werden. Seit etwa zehn Jahren veranstaltet das Hanauer Stadttheater im Auftrage der dortigen Ausschüsse für Volksvorlesungen auch in Hanau und Offenbach a. M. in jedem Winter eine Reihe von Volksvorstellungen, welche stets begeisterte Aufnahme gefunden hatten. Es handelte sich nun darum, Volksvorstellungen, welche in dieser Art vorläufig nur für die beiden Städte Hanau und Offenbach bestanden, in die anderen Verbandsorte, speziell hinaus auf das Land zu tragen. Ein schüchterner Versuch im Frühjahr 1906 wurde gewagt und mit glücklichem Erfolge durchgeführt. Das Personal des Hanauer Stadttheaters erklärte sich auf Anregung des Geschäftsführers des Volksbildungsverbandes bereit, nach Schluß der offiziellen Spielzeit im Frühjahr 1906, auf eigene Rechnung und unter meiner Leitung vier Volksvorstellnngen zu absolvieren und zwar in Offenbach a. M. und als Versuch an einem kleineren Verbandsorte, in Neu-Isenburg bei Frankfurt a. M. Als Stücke wurden „Kabale und Liebe", „Minna von Barnhelm" und „Uriel Acosta" gewählt. Der Versuch gelang vollständig, die vier Vorstellungen waren ausverkauft, und es blieb neben dem vollen künstlerischen Erfolg auch noch ein hübscher Rein-

gewinn zurück, der unter die mitwirkenden Schauspieler zu gleichen Teilen verteilt wurde.

Dieser Erfolg ermutigte zu neuem, umfassenderen Vorgehen.

Im Laufe der Winterspielzeit 1906—07 wurde in eingehenden, mündlich gepflogenen Unterhandlungen, welche zwischen Herrn Volk als Verbandsleiter und dem Regisseur des Hanauer Stadttheaters Herrn F. Nygrin und mir geführt wurden, die Möglichkeit erwogen, im Frühjahr 1907 eine längere Gastspielreise zu unternehmen und außer den großen Verbandsorten, wie Frankfurt a. M., Offenbach a. M., Höchst a. M., Worms u. a. m. speziell das flache Land mit guten Volksvorstellungen zu versorgen.

Da die offizielle Spielzeit des Hanauer Stadttheaters mit dem 2. April abschloß, so war es nötig, ein eigenes Ensemble zu gründen, welches allerdings hauptsächlich aus Mitgliedern des Hanauer Stadttheaters bestehen und den Namen „Rheinisch-Mainisches Verbandstheater" führen sollte. Als Leiter dieses Ensembles stellten sich Herrn Volk mein Kollege F. Nygrin und ich zur Verfügung und wurden, vorbehaltlich der Zustimmung des Verbandsvorstandes, auch von ihm angenommen.

Nach genauer Berechnung des Gagenetats, der Kosten für Reise, Fracht, Kostüme, Perrücken ꝛc. wurde ein Honorar von 125 Mk. für genügend gefunden, um eine einmalige Vorstellung zu ermöglichen.

Die Dauer der ersten Gastspielreise sollte von der Höhe der Anmeldungen abhängen; man rechnete vorläufig mit der Zahl von 25 Vorstellungen, welche in der Zeit vom 4. April bis 1. Mai stattfinden sollten.

Für das Honorar von 125 M. wurde dem jeweiligen Verbandsorte eine Vorstellung nach freier Wahl zugesichert, wobei die Theaterleitung sich verpflichtete, eine einwandsfreie, künstlerisch abgerundete Darstellung des gewählten Werkes zu bringen, welche auch allen berechtigten Ansprüchen in der äußeren Ausstattung in bezug auf Kostüme, Perücken, Requisiten usw. genügte.

Die Ortsvereine übernahmen zu dem Honorar von 125 Mk. alle örtlichen Kosten, als da waren: Saalmiete, Transport des Gepäckes von der Bahn zum Spiellokal und zur Bahn vom Spiellokal und die Kosten für die ortsübliche Ankündigung. Für Logis und Ver-

pflegung der Mitglieder am Spielorte hatten die Leitung des Verbandstheaters, bzw. die Mitglieder selbst zu sorgen.

Es wurde nunmehr ein Umfragebogen an die einzelnen Verbandsorte, sowie an die persönlichen Mitglieder, an deren Wohnorten keine lokale Organisationen bestanden, erlassen. In diesem Umfragebogen waren die vorläufigen Ergebnisse unserer persönlichen Unterhandlungen niedergelegt, die Adressaten wurden um Mitteilung gebeten, welche Aufnahme der Gedanke an eine Gründung des Verbandstheaters an den einzelnen Orten gefunden hätte und die Herren ersucht, der Verbandsleitung baldmöglichst mitzuteilen, in welcher Höhe sich die betreffenden Ortsvereine an der Zeichnung der Vorstellungen beteiligen würden.

Gleichzeitig war mit diesem Umfragebogen eine Einladung zu einer Versammlung verbunden, in welcher alle mit Verbandstheater-Angelegenheit in Verbindung stehenden Fragen besprochen werden sollten.

Der nächste Erfolg dieser Umfrage war der Eingang einer Reihe begeisterter Zustimmungen und die schriftliche Zusage auf 27 Vorstellungen aus 15 Verbandsorten.

Dieses günstige Resultat sollte durch die am 16. Dezember in Frankfurt a. M. Goethepl. 5 (Kaiserhof) stattgehabte Versammlung vergrößert und übertroffen werden.

Nach einem einleitenden Referate des Geschäftsführers Herrn G. Volk, der in knappen Zügen die Grundlagen und Ziele des in Frage stehenden Unternehmens darlegte, wurde die Debatte eröffnet, an welcher sich die Herren Stadtrat Dr. Flesch, Chemiker Opificius, Rechtsanwalt Dr. Sinzheimer, Druckereibesitzer Schlosser, Oberlehrer Bender, Chemiker Dr. Geisow, Dr. Epstein aus Frankfurt a. M., Frau Luise Kurz aus Osthofen, Lehrer Blitz aus Groß-Umstadt, Rechtsanwalt Hamacher-Idstein, Assessor Dr. Lehmann-Königstein, Schulrat Prof. Dr. Frenzel und Lehrer Gröbe-Worms, Fabrikbesitzer Dr. H. Nördlinger und Chemiker Dr. Carosselli-Flörsheim a. M., Architekt Schwabental-Neu-Isenburg, Fabrikant Kaiser-Mainz und ich beteiligten. Sowohl die einschlägigen ästhetischen, literarischen und pädagogischen, wie auch die sozialen, rechtlichen und bühnentechnischen Fragen wurden besprochen und aufs eingehendste erläutert.

Das Ergebnis der Besprechung war zunächst die Gründung einer Verbandstheater-Kommission, welcher die Herren Kaiser-Mainz,

Hofmann-Höchst, Schwabental Neu-Isenburg, Blitz-Groß-Umstadt und Fisler-Frankfurt angehören, und was das Wichtigste war, die Anmeldung weiterer 21 Vorstellungen aus 15 Verbandsorten.

Mit dieser Anmeldung von 48 Vorstellungen war die Gründung des Verbandstheaters gesichert, die Wahl meines Kollegen F. Nygrin und meiner Person als Leiter des Verbandstheaters wurde bestätigt und schließlich das Repertoir aus folgenden Stücken zusammengestellt:

„Kabale und Liebe" von F. Schiller,
„Minna von Barnhelm" von G. E. Lessing,
„Emilie Galotti" von G. E. Lessing,
„Maria Magdalena" von F. Hebbel,
„Der eingebildete Kranke von Molière,
„Die Geschwister" von J. W. Goethe.

Da durch weiter eingelaufene Zeichnungen die Zahl der Vorstellungen auf 55 und schließlich sogar auf 60 stieg, die erste Spielzeit jedoch nur vom 4. April bis 25. Mai währen konnte — verschiedene Mitglieder des Hanauer Stadttheaters hatten bereits Sommerverträge abgeschlossen, welche mit 1. Juni in Kraft traten —, so war es nötig, 10 Vorstellungen im nördlichen Verbandsgebiet abzuzweigen, welche in unserer Vertretung der Oberregisseur des Hanauer Stadttheaters, Herr O. Steger, übernahm.

Derselbe absolvierte diese Vorstellungen zur größten Zufriedenheit des Publikums und der Presse in folgenden Orten:

5. April in Hofheim a. T. „Minna von Barnhelm",
8. April in Dillenburg „Minna von Barnhelm",
9. April in Dillenburg „Kabale und Liebe",
10. April nachm. in Dillenburg „Minna von Barnhelm",
10. April abends in Dillenburg „Der eingebildete Kranke",
12. April in Idstein „Minna von Barnheln",
15. April in Diez a. L. „Minna von Barnhelm",
18. April in Wetzlar „Kabale und Liebe",
19. April in Wetzlar „Minna von Barnhelm",
und 22. April in Diez „Kabale und Liebe".

Ich muß mich, was diese Ortsgruppen anbetrifft, auf die durchweg günstig lautenden Berichte berufen, welche aus den Spielorten an die Zentrale des Verbandes eingelaufen sind und mich in meinem weiteren Bericht auf die Erfahrungen und Eindrücke

beschränken, welche ich auf der von mir persönlich geleiteten Gastspielreise gesammelt habe.

Der Reise- und Spielplan für unsere Abteilung wurde folgendermaßen festgesetzt:*)

4. April in Dörnigheim „Kabale und Liebe",
5. April in Dörnigheim „Kabale und Liebe",
6. April in Fechenheim „Minna von Barnhelm",
7. April nachm. in Höchst i. O. „Minna von Barnhelm",
7. April abends in Groß-Umstadt „Minna von Barnhelm",
8. April in Preungesheim „Minna von Barnhelm",
9. April in Frankfurt a. M. „Der eingebildete Kranke",
10. April in Offenbach a. M. „Der eingebildete Kranke",
11. April in Offenbach a. M. „Maria Magdalena",
12. April in Frankfurt a. M. „Minna von Barnhelm",
13. April in Flörsheim a. M. „Minna von Barnhelm",
14. April nachm. in Schwanheim „Minna von Barnhelm",
14. April abends in Höchst a. M. „Minna von Barnhelm",
15. April in Frankfurt a. M. „Maria Magdalena",
16. April in Offenbach a. M. „Emilie Galotti",
17. April in Neu-Isenburg „Maria Magdalena",
18. April in Höchst a. M. „Kabale und Liebe",
19. April in Königstein i. T. „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke",
20. April in Höchst a. M. „Der eingebildete Kranke",
21. April nachm. in Flörsheim a. M. „Der eingebildete Kranke",
21. April abends in Rüsselsheim „Kabale und Liebe",
22. April in Griesheim b. Frkft. „Kabale und Liebe",
23. April in Rüsselsheim „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke",
24. April in Königstein i. T. Maria Magdalena",
25. April in Neu-Isenburg „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke",
26. April in Eschersheim „Minna von Barnhelm",
27. April in Langen „Minna von Barnhelm",

*) Um die Reisekosten auf ein Minimum herabzusetzen, war es nötig, die gezeichneten Vorstellungen in der geographischen Reihenfolge der Verbandsorte zu absolvieren und um dem häufig geäußerten Wunsche nach Sonntagsveranstaltungen nachzukommen, an verschiedenen Sonntagen doppelt zu spielen.

28. April in Sprendlingen „Der eingebildete Kranke",
29. April in Butzbach „Minna von Barnhelm",
30. April in Butzbach „Kabale und Liebe",
1. Mai in Laubach „Der eingebildete Kranke",
2. Mai in Alsbach a. Bgstr. „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke",
3. Mai in Heppenheim „Minna von Barnhelm",
4. Mai in Worms a. Rh. „Minna von Barnhelm".
5. Mai in Heppenheim „Der eingebildete Kranke" und „Geschwister",
6. Mai in Worms „Kabale und Liebe",
7. Mai in Osthofen „Minna von Barnhelm",
8. Mai in Dorn-Dürkheim „Minna von Barnhelm",
9. Mai in Osthofen „Kabale und Liebe",
10. Mai in Grünstadt „Maria Magdalena",
11. Mai in Grünstadt „Minna von Barnhelm",
12. Mai in Heppenheim „Kabale und Liebe",
13. Mai in Pfeddersheim „Minna von Barnhelm",
14. Mai in Rhein-Dürkheim „Minna von Barnhelm",
15. Mai in Pirmasens „Emilia Galotti",
16. Mai in Pirmasens „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke",
17. Mai in Worms „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke",
20. Mai in Horchheim a. W. „Minna von Barnhelm",
24. Mai in Bensheim „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke",
25. Mai in Sprendlingen „Minna von Barnhelm".

Gleichzeitig mit der Gestaltung des Reiseplanes, bei der die Wünsche der Orte nach Möglichkeit berücksichtigt wurden, wurde das Personal des Verbandstheaters von uns verpflichtet und hierbei mit großer Vorsicht und genauester Erwägung verfahren, soweit es sich um Mitglieder handelt, welche dem Hanauer Stadttheater bisher nicht angehörten.

Es wurde beim Engagement sämtlicher Mitglieder darauf gesehen, daß neben der nötigen beruflichen Tüchtigkeit auch diejenigen moralischen Eigenschaften vorhanden waren, welche die Tendenz des Unternehmens für jeden Beteiligten unentbehrlich machte.

Es wurden jedem Mitgliede, mit welchem wir in Verhandlung traten, die Ziele und die gemeinnützigen Bestrebungen des Volksbildungsverbandes klargelegt und nun mit denjenigen nähere Verhandlungen fortgesetzt, welche mit diesen Bestrebungen sympathisierten und sich willig in den Dienst der guten Sache stellten. So war es möglich, mit den bescheidenen Mitteln, die uns zur Verfügung standen, ein künstlerisch und moralisch einwandfreies Personal zusammenzustellen, welches freudig alle Strapazen der anstrengenden Turnee ertrug und sich bis zum letzten Tage mit gleicher Hingabe seiner Pflicht entledigte.

Neben diesem günstigen Ergebnisse, welches dem Theaterunternehmen an sich zunächst zugute kam, zeitigte die sorgfältige Zusammenstellung des Ensembles auch noch andere Folgeerscheinungen, deren Wirkung auf kulturellem und erzieherischem Gebiet nicht unterschätzt werden darf.

Das tadellose Benehmen, die strenge Moralität der Mitglieder errang denselben an allen Orten neben der Wertschätzung ihrer künstlerischen Qualitäten auch Achtung vor ihren menschlichen Eigenschaften und gewann ihnen die Sympathie aller, mit denen sie in nähere Berührung kamen.

So wurde mancher Ort, der unserer Sache von vornherein zweifelnd gegenübergestanden hatte, vollständig für dieselbe gewonnen, und der durchschnittlich hohe Bildungsgrad der einzelnen — vier der Herren hatten akademische Bildung — trug wesentlich dazu bei, den Mitgliedern des Verbandstheaters und dem Unternehmen selbst weitgehende Sympathieen zu erwerben.

Das Personal setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Herren: Felix Hauser, Ernst Matter, Otto Hermann Müller, Fritz Nygrin, Ullrich Pustar, Heinrich Schröder, sämtlich vom Stadttheater in Hanau; Albrecht Höpfner vom Stadttheater Halberstadt; Josef Wenz vom Fürstlichen Theater Rudolstadt und Heinrich Schütze von Frankfurt a. M.

Damen: Johanna Anders, Minna Jaida, Mara Macdonald von Hanau; Dina Cardot von Elberfeld und Anna Marner vom Schauspielhaus Düsseldorf.

Bei Verteilung der Rollen wurde Sorge getragen, daß niemand überlastet wurde, indem die Hauptrollen doppelte Besetzung erfuhren und z. B. das gleiche Mitglied heute den Wurm in „Kabale und

Liebe" spielte und morgen den Kammerdiener, die gleiche Dame heute die Luise und morgen die Kammerzofe Sophie usw. Die Monatsgagen wurden in angemessener Höhe festgesetzt und bewegten sich in den Grenzen von 150—250 Mk. bei vollständig freier Reise und Gepäckbeförderung; für Nachmittagsvorstellungen wurde die halbe Tagesgage besonders gewährt.

Mit den einzelnen Verbandsorten wurden Abmachungen getroffen, nach welchen in guten Hotels und Gasthöfen Logis und vollständige Pension erwirkt wurde und zwar zu dem Preise von 1 Mk. bis 1,20 Mk. für Logis und Frühstück und 2,50 Mk. für vollständige Pension. Nur an wenigen Orten wurde dieser Preis in der Weise überschritten, daß sich Logis mit Frühstück auf 1,50 Mk. und die vollständige Pension auf 3 Mk. stellten. Überdies gewährten viele Verbandsorte den Mitgliedern freies Quartier und Verpflegung, welch nachahmenswerte Beispiele von Gastfreundschaft später, bei detaillierter Schilderung unserer Künstlerfahrt, noch eingehender gewürdigt werden sollen. Da anzunehmen war, daß an manchen Orten die Erfahrungen in theatertechnischen Angelegenheiten nur eine geringe sei, speziell bei denjenigen, deren Vertreter der Dezember-Versammlung nicht beigewohnt hatten, so versandten wir an sämtliche Spielorte folgende Aufklärungs- und Orientierungsbogen:

Aufklärungsbogen,

betreffend die technischen Erfordernisse zur Aufführung der einzelnen dramatischen Werke des Rhein-Main-Verbandstheaters, sowie verschiedene Ratschläge für die Ortsausschüsse bezüglich der Wahl der Stücke und einige Bitten von Seiten der Theaterleitung.

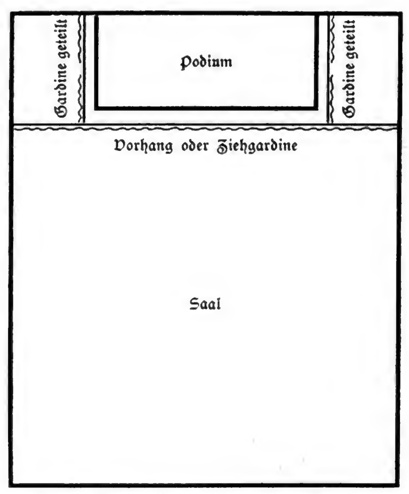
Von den festgesetzten Stücken des Rhein-Main-Verbandstheaters:
„Kabale und Liebe",
„Minna v. Barnhelm",
„Emilie Galotti",
„Maria Magdalena",
„Der eingebildete Kranke" und „Geschwister"
ist am leichtesten das Molièresche Lustspiel: „Der eingebildete Kranke" mit dem Zusatzstück „Die Geschwister" zu geben.

Beide Stücke beanspruchen keinen Szenenwechsel, spielen in einem einfach bürgerlichen Zimmer und würden speziell jenen Verbandsorten zu empfehlen sein, die keine technisch eingerichtete Bühne mit

Parkett (Hintergrund) und Kulissen besitzen, sondern nur ein Podium, welches vom Zuschauerraum durch einen Vorhang oder eine Ziehgardine getrennt ist.

Zu empfehlen wäre es, wenn auch die beiden Seitenteile des Podiums von einer Gardine umgeben wären, die in zwei Abschnitte geteilt sein müßte, welche Abschnitte dann als Türen zu dienen hätten.

Der Grundriß eines solchen Schaugerüstes würde sich ungefähr wie folgende Figur präsentieren.



Auf einem solchen Podium könnte allenfalls auch noch „Maria Magdalena“ von F. Hebbel aufgeführt werden. In diesem Stücke ist ein einmaliger Szenenwechsel nötig; da jedoch in beiden Fällen der Schauplatz ein einfaches Zimmer ist, so läßt sich der Szenenwechsel durch veränderte und umgestellte Möbel leicht bewerkstelligen.

Die Stücke, welche, um vollständig zu wirken, eines feststehenden Theaters mit Prospekt und Kulissen bedürfen, sind folgende: Minna von Barnhelm, Kabale und Liebe, Emilie Galotti.

Minna von Barnhelm. Der Schauplatz in diesem Stück ist abwechselnd ein Saal eines Gasthofes und ein daranstoßendes reicheres Zimmer. Der Wechsel in Dekoration, Möbel und Ausstattungsgegenständen muß ein vollständiger sein, damit das Stück zur vollen Wirkung gelangt.

Kabale und Liebe. In diesem Stücke wechselt der Schauplatz mit jedem Akte und bedingt einen dreimaligen Szenenwechsel (einfach bürgerliches Zimmer und zwei reiche Zimmer) ist daher nur Verbandsorten anzuraten, welche eine richtige Theaterbühne besitzen. Die Aufführung ist mit voller Wirkung auch dort zu ermöglichen, wo nur zwei Dekorationen vorhanden sind (einfaches und reiches Zimmer), nur müssen dann die Möbel und Ausstattungsgegenstände für die reichen Zimmer möglichst verschieden voneinander sein.

Emilie Galotti. Dieses Werk erfordert ebenfalls einen dreimaligen Szenenwechsel und wird seine ganze Wirkung nur in einem entspechenden Rahmen entfaltet. Es ist daher nur denjenigen Bühnen zu empfehlen, wo dessen Beschaffung (reiche Möbel, Teppiche, Bilder usw.) keine Schwierigkeiten verursacht.

Die künstlerische Leitung des Verbandstheaters richtet an die einzelnen Verbandsorte resp. deren Herren Vertreter nach folgende Bitten:

1. Die Wahl der Stücke möglichst bald vorzunehmen, damit der Spielplan festgesetzt werden kann und an den gewählten Stücken nach Möglichkeit festzuhalten.

2. Die Leitung bei der Beschaffung von Logis für die Mitglieder in guten Hotels, Gasthöfen zu unterstützen, oder denselben, nach Möglichkeit Privatlogis bei Freunden des Unternehmens zu verschaffen.

3. Für möglichst schnelle und gewissenhafte Beförderung des Gepäckes von der Bahn zum Spiellokal und vom Spiellokal zur Bahn Sorge zu tragen.

4. Dafür zu sorgen, daß das Spiellokal resp. die Ankleideräume für die Mitglieder des Ensembles gereinigt und geheizt sind. Speziell auf den letzten Punkt ist Gewicht zu legen, da sich die Mitglieder in schlecht geheizten Ankleideräumen leicht erkälten können, wodurch die ganze Existenz des Unternehmens in Frage gestellt würde.

5. Für Waschgelegenheit (Wasserschüsseln, Seife, Handtuch und Eimer) zu sorgen.

6. Zu sorgen, daß diejenigen Möbel, Requisiten und Ausstattungsgegenstände, welche die Verbandsorte selbst zu stellen gebeten sind (siehe Näheres im Requisiten-, Möbel- und Ausstattungsgegenstände-Verzeichnis) früh genug im Theaterlokal abgeliefert werden. Zwei Stunden vor Beginn der Vorstellung ist der äußerste Termin.

7. Sich bei allen Fragen technischer Art an die Leitung des Verbandstheaters unter der Adresse: Felix Hauser, Hanau a. M., Lindenhof, zu wenden, die für möglichst umgehende Beantwortung Sorge tragen wird.

Ferner wurde an alle Verbandsorte ein vollständiges Möbel-, Requisiten- und Ausstattungsgegenstände-Verzeichnis verschickt. Auf diesem Verzeichnis waren diejenigen Gegenstände rot unterstrichen, welche von jedem Orte leicht und kostenlos zu verschaffen waren, deren Transport aber der Theaterleitung nur unnötige Mühe und Ausgaben verursacht hätte, z. B. alle Möbel, Geschirr, Bücher, Lampen, Teppiche, Nippes usw. Diese Gegenstände waren die Ortsverbände gebeten, auf jeden Fall selbst zu stellen, wogegen die Theaterleitung jede Garantie für die unbeschädigte Zurückerstattung der entliehenen Gegenstände übernahm.

Die blau unterstrichenen Gegenstände waren die Ortsvereine zu stellen gebeten, wenn deren Beschaffung keine besonderen Schwierigkeiten verursachte und die nichtunterstrichenen Gegenstände komplizierterer Natur, ev. z. B. Waffen, Dokumente, Schmuck, Theatergeld usw. hatte die Leitung selbst zu stellen.

Diese Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt; die Besorgung der Gegenstände begegnete an keinem der Orte Schwierigkeiten und ebenso wenig war an irgend einem Orte eine Beschädigung der entliehenen Sachen zu verzeichnen.

Den Theaterzettel ließ der Verband in der Weise drucken, daß jedes Exemplar einen kurzgefaßten Auszug über das Leben und Schaffen des betreffenden Dichters enthielt, sowie eine erklärende Einführung in das einzelne Werk und schließlich noch ein Bildnis des Dichters.

Gleichzeitig diente dieser Theaterzettel als Eintrittskarte; durch

Abtrennung eines Abreißkupons wurde die Kontrole beim Eintritt in den Saal ausgeübt.

Auch diese Einrichtung hat sich bewährt und verdient beibehalten zu werden.

An verschiedenen Orten hatte die Verbandsleitung überdies noch Redner gewonnen, welche die Vorstellung mit einer etwas ausführlicheren Einführung in das Werk einleiteten, was besonders bei denjenigen Werken von Vorteil war, deren sozialer und kultureller Untergrund ein von dem modernen sehr verschiedener war, wie z. B. bei Molières „Eingebildeter Kranker", aber auch bei Schillers „Kabale und Liebe" und Lessing's „Minna v. Barnhelm".

Auch bei Werken, in welchen die eigenartige Weltanschauung der Hauptpersonen leicht zn Mißverständnissen führen konnte, wie z. B. in Hebbel's „Maria Magdalena" zeigten sich diese Vorträge von großem Vorteile.

Es wäre von großer Bedeutung für das fernere Gedeihen des Unternehmens, wenn diese Einrichtung verallgemeinert würde und wenn diese Vorträge als Regel jeder Vorstellung vorangingen. Sie erleichtern das Verständnis des einfachen Zuschauers ungemein und bereiten der Aufnahme der theatralischen Darstellung einen äußerst günstigen Boden, besonders wenn sich die Herren Redner, wie bisher geschehen, möglichster Knappheit und Einfachheit befleißigen und den Kern ihrer Erläuterungen auf die Bloslegung des sozialen Untergrundes des jeweiligen tragischen oder heiteren Konfliktes verlegen. Besondere Anerkennung verdient noch das Entgegenkommen der Behörden bezüglich der Lustbarkeitssteuer. Das Großherzogliche Ministerium des Innern in Darmstadt hatte in Anbetracht der gemeinnützigen Bestrebungen die Kreisämter angewiesen, den zu entrichtenden Stempel für die Vorstellung auf 1 Mk. zu ermäßigen, da es nicht in der Lage sei, ihn vollständig zu erlassen. Im Regierungsbezirk Wiesbaden, wo die Lustbarkeitssteuer Sache der Gemeinden ist, wnrde sie von den Ortsbehörden meist völlig erlassen.

Nachdem so nach bestem Wissen und Gewissen die technischen Seiten unseres Unternehmens erledigt waren, ging es an die künstlerische Ausgestaltung desselben, welcher Teil unserer Aufgabe mir vorbehalten blieb, während sich mein Kollege Nygrin mit den ferneren technisch-geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandstheaters zu befassen hatte.

Soweit das Personal des Verbandstheaters dem Hanauer Stadttheater angehörte, war mit demselben schon während der laufenden Winterspielzeit geprobt worden. Die Proben wurden mit dem ergänzten Personal in der Zeit vom 2.—16. April fortgesetzt.

Das Hauptgewicht bei Inszenierung der Werke legte ich auf größte Deutlichkeit und Klarheit der Sprache, sowie auf größtmögliche Ökonomie in Bewegung und Gebärde der Spielenden.

Das konsequente Durchführen dieser beiden Grundsätze zeitigte seine guten Früchte.

Das Publikum konnte selbst in den größten und wenig akustisch gebauten Sälen der Handlung ohne Anstrengung folgen und selbst auf den kleinsten Bühnen machte sich keine Nervosität in der Haltung der Spielenden bemerkbar, trotzdem ste sich in ihrer Bewegungsfreiheit oft auf das denkbar geringste Maß beschränkt sahen.

Um die ganze darstellerische Kraft der Spielenden auf die rein künstlerische Ausarbeitung ihrer Aufgaben zu konzentrieren, wurde der gewissenhaftesten textlichen Beherrschung der Rollen die strengste Aufmerksamkeit geschenkt und so lange geprobt, bis die Spielenden vollständig unabhängig vom Souffleur waren.

Unsere ganze Tournee spielte sich denn auch ohne diese sonst so wichtige Persönlichkeit ab; die Resultate unserer Bemühungen machten sich besonders bei Lessings knapper, gedankenreicher Diktion und Hebbels wuchtiger, oft bilderreicher Sprache angenehm bemerkbar, wie dies auch von der Presse gebührend gewürdigt wurde. So ausgerüstet und vorbreitet, konnten wir dem Beginne unserer Tätigkeit wolgemut entgegensehen, welche denn auch am 4. April in Dörnigheim ihren verheißungsvollen Anfang nahm.

Schillers flammende Anklageschrift gegen die Ausschreitungen der Großen seines Jahrhunderts, „Kabale und Liebe“, ging dort in dem vollständig besetzten Wirtssaale zur „Mainlust“, den ein sonntäglich gekleidetes Arbeiterpublikum gefüllt hatte, in Szene.

Es war die Probe aufs Exempel und fiel für Publikum und Darsteller gleich ehrenvoll aus.

Andächtiges Schweigen herrschte in dem übervollen Saale und nur, wenn die dramatische Entwicklung einen Höhepunkt erreichte, ging ein Flüstern von Mund zu Mund, welches bewies, wie innig das Publikum mit den Vorgängen auf der Bühne verwachsen war,

wie es mit den Personen des Dichters lebte und litt und an ihren Geschicken den wärmsten Anteil nahm.

Diese Ergriffenheit verpflanzte sich auf die Darsteller, die durch den innigen Kontakt mit dem Publikum angeregt wurden, ihr Bestes zu geben, und ich kann wohl behaupten, daß sich keiner meiner Kollegen je mit größerer Hingabe seiner Aufgabe entledigt hatte, als vor diesem dankbaren, aufmerksamen und mitfühlenden Zuschauerkreis.

Es sei gleich hier bemerkt, daß sich dieser innige Kontakt bei jeder weiteren Vorstellung unserer Gastspielreise einstellte und daß die Darsteller durch den stetig wechselnden Zuschauerkreis, der ihren Darbietungen meistens schon mit großer Spannung und offenkundiger Freude entgegensah, auch in steter Anregung erhalten blieben, so daß keine Erschlaffung ihrer Kräfte erfolgen konnte. Das Publikum zeigte sich dem Werke gewachsen, nur war es noch unverbildet und ehrlich genug, die Wirkung des Werkes auf sich auch freimütig zu äußern. Es weinte, wenn Luise die Qualen ihrer blutenden Wunde bloßlegte und ballte ingrimmig die Fäuste, wenn der schurkische Wurm seine verderblichen Pläne darlegte und zur Ausführung brachte, es zuckte erschüttert zusammen, wenn Ferdinand das Glas mit der vergifteten Limonade leerte, und es empfand im Tiefsten der Seele das Walten der göttlichen Gerechtigkeit, wenn die Schuldigen endlich doch von dem verdienten Schicksal ereilt wurden. Es war ein unvergeßlicher Abend für mich, der ich hier zum ersten Mal Gelegenheit hatte, das Leben und Weben der Volksseele in so unmittelbarer Nähe zu belauschen, und ich fühlte innigen Stolz, dieser gesund empfindenden Menge etwas von den reichen Schätzen mitteilen zu dürfen, welche in unserer Literatur für sie aufgespeichert liegen. Es zeigte sich schon bei dieser ersten Vorstellung klar und deutlich, daß die wirkende Lebenskraft eines echten Dichterwerkes groß genug ist, um auf allen äußeren Prunk des Theaterrahmens, auf die mehr oder minder stilvolle Einrichtung des Bühnenbildes verzichten zu können, und es zeigte sich ferner, daß dieses einfache Publikum Illusionskraft genug besitzt, um über etwaige kleine, äußere Mängel hinweg den rein geistigen Gehalt eines Werkes aufnehmen zu können.

Ja, noch mehr! Auf einige im Zuschauerraum anwesende Großstädter, wie z. B. die Vertreter der Presse, übten gerade diese primi-

tiven und nur andeutenden Hilfsmittel — nach ihrer eigenen Aussage — einen eigenartigen Reiz aus; die Vorstellung wirkte viel unmittelbarer, viel intensiver als in dem glänzenden Rahmen der Großstadtbühne, die oft genug durch rein sinnliche Reize das Auge und Ohr des Zuhörers von dem eigentlichen Werke des Dichters ablenkt und denselben so um ein Teil seines Rechtes betrügt. Die gleich große Wirkung unserer ersten Vorstellung — nach den Aktschlüssen herrschte zuerst ergriffenes Schweigen, welches sich in einem desto begeisterteren Beifall löste — wiederholte sich bei der zweiten Aufführung von „Kabale und Liebe" am 5. April ebendaselbst. Der gleichfalls vorzügliche Besuch dieser zweiten Vorstellung und das würdige Verhalten des Publikums, sowie die verständnisvolle Aufnahme des Werkes stellen der Bildungswilligkeit und der Bildungsfähigkeit dieses kleinen Ortes das ehrenvollste Zeugnis aus.

Anders lagen die Verhältnisse in Fechenheim, wo wir am 6. April im Theatersaal „Zur Schanze" „Minna v. Barnhelm" aufführten.

Die organisierten Arbeiter hatten kurz zuvor aus mir unbekannten Gründen das Spiellokal boykottiert, und so kam es, daß der Besuch gerade aus den Kreisen, für welche die Vorstellung berechnet war, zu wünschen übrig ließ. Es war dies um so mehr zu bedauern, als sich der Vorsitzende des dortigen Ausschusses, Herr Lehrer Ziegler, um das Zustandekommen der Vorstellung große Mühe gegeben hatte und die Aufführung den wärmsten Beifall des sonst zahlreich erschienenen Publikums fand.

Auch in dieser Richtung hätte die Kunst im Dienste der Volkserziehung ein reiches Arbeitsfeld vor sich, indem sie sich bestreben müßte, die Menschen zu belehren, wie Politik, Religion und Weltanschauung von allen künstlerischen Bestrebungen streng zu trennen sind, um schließlich die verschiedensten Parteien durch ihre Pflege und ihren Genuß friedlich zu vereinen, wie uns dies z. B. tatsächlich in kleinem Maßstabe in Flörsheim a. M. gelungen ist.

Durch ihre Anziehungskraft auf die breiten Massen, durch die Wertschätzung, welche sie bei den höher Gebildeten findet, ist gerade die Kunst zur Vermittlerin der sozialen Gegensätze wie geschaffen und verdient auch auf diesem Gebiete eine größere Rolle zu spielen, als ihr gemeinhin eingeräumt wird. In Flörsheim a. M. z. B. war die Anziehungskraft der dramatischen Kunst stark genug, um

auf die verschiedensten Parteien zu wirken und Vereinigungen unter ihrem gastlichen Dache zu versammeln, die sich bis dahin, wenn auch nicht befehdet, so doch gemieden hatten.

Sonntag, den 7. April, absolvierte das Verbandstheater seine erste Nachmittagsvorstellung und zwar in Höchst im Odenwald. Gegeben wurde „Minna von Barnhelm". Das Publikum setzte sich zumeist aus den besser situierten Kreisen zusammen; zur Beurteilung der Wirkung der dramatischen Kunst auf das Volk gibt daher diese Vorstellung weniger Gelegenheit, in weit größerem Maßstabe dagegen die darauffolgende Abendvorstellung desselben Stückes in Groß-Umstadt. Wohl vorbereitet durch einen vortrefflichen Aufsatz des Vorsitzenden der dortigen Ortsgruppe, Herrn Lehrers Blitz, fand der Gedanke eines Wandertheaters im Dienste der Volkserziehung gerade dort eine begeisterte Aufnahme, und so war denn auch der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Publikum rekrutierte sich hier ausschließlich aus den Arbeiter- und mittleren Volkskreisen, während das bürgerliche Element nur wenige Teilnehmer stellte; wieder machten wir die Erfahrung, wie gerade das naive Publikum den Vorgängen auf der Bühne mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte und die Absichten des Dichters zu würdigen vermag; dabei war es äußerst lehrreich, zu beobachten, wie Lessings straffe Dialogführung, die allen billigen Wendungen und unterstrichenen Scherzen sorgfältig aus dem Wege geht, von diesen naiven Zuhörern erfaßt wurde und die behaglichste Heiterkeit auslöste. Unser Bangen, ob sich das Publikum auf dem platten Lande, welches sich für Schillers ungleich dramatischere und fortreißendere Dichtungen durchschnittlich sehr empfänglich zeigte, auch für Lessings kühlere und oft kritisch abwägende Dichtungsart reif zeigen würde, ward durch diese Vorstellung behoben und durch die ferneren Wiederholungen auf dem platten Lande gänzlich zerstreut und widerlegt. Nur eine Erfahrung, welche ich in Groß-Umstadt machte und die sich bei späteren Aufführungen von „Minna von Barnhelm" vor einem ähnlichen Publikum stets wiederholte, möchte ich hier niederlegen. In der regen Teilnahme des Publikums am Bühnenvorgang trat zweifellos eine Abflauung, ja zuweilen sogar ein Stillstand ein, sobald im vierten Akte der Leutnant Riccaut die Szene betrat. Dieses prachtvolle Widerspiel des ehrenhaften Tellheim, sowie die ganze Szene, ein Meisterstück dramatischer Dich-

tung, wurde von dem einfachen Publikum nicht verstanden und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil es eben der französischen Sprache nicht mächtig war. Wenn ich mich nun auch bei der Inszenierung dieses Werkes bemüht hatte, den textlichen Inhalt der Szene durch das mimische Spiel der Darsteller, speziell durch den mimischen Anteil der Franziska, möglichst zu erhalten, so war es doch nicht genügend, um den ganzen Vorgang dem Publikum zu veranschaulichen, und die Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, weil sie nicht mehr voll und ganz befriedigt wurde. Naturgemäß war diese Ablenkung dort eine um so größere, wo das Publikum durch keinen einleitenden Vortrag über die Figur des Riccaut und sein Eingreifen in die Handlung orientiert war und die Notwendigkeit dieser Vorträge bewies sich an diesem Beispiele ganz besonders eklatant. Da aber jede Ablenkung in der Aufmerksamkeit der Zuschauer eine Schädigung des Dichters in seinen idealsten Rechten bedeutet, so wäre zu erwägen, ob es nicht geraten sei, die ganze Riccaut-Szene ins Deutsche zu übersetzen, um sie so dem Verständnis des sprachunkundigen, einfachen Publikums zu eröffnen. Es hieße dies sicher dem Dichter keine Gewalt antun, sondern sein Verständnis in den breitesten Volksschichten erleichtern, und wenn je, so würde in diesem Falle, der Zweck die Mittel heiligen. Die Gefahr eines Anachronismus würde durch gebrochene Redeweise und durch zeitweilig eingestreute französische Worte und Redensarten des Riccaut vollständig behoben sein.

Am 8. April wurde „Minna von Barnhelm" in Preungesheim, einem vor den Toren Frankfurts liegenden Dorf, vor dichtbesetztem Saale gegeben und fand ebenfalls beifälligste Aufnahme beim Publikum, welches auch hier fast ausschließlich den Arbeiter- und mittleren Volkskreisen angehörte. In angenehmer Erinnerung wird den Mitgliedern des Verbandstheaters die Rückfahrt zum Ostbahnhofe in Frankfurt a. M. bleiben, welche auf improvisiertem Reisewagen, bei anregendem Gespräch und manch munterem Lied die angenehmsten Eindrücke in der sternenhellen Nacht auslöste.

Dienstag, den 8. April gastierte das Verbandstheater zum ersten Male in einem Vorort von Frankfurt a. M. und zwar im Saale „Zur weißen Lilie" in Bornheim, woselbst es Molières Unsterblichkeitswerk „Der eingebildete Kranke" zur Aufführung brachte.

Diese Vorstellung konnte in zweifacher Beziehung als Probe auf die Lebensfähigkeit des Unternehmens betrachtet werden; erstens

handelte es sich darum, den Beweis zu erbringen, ob auch in den unbemittelteren Volkskreisen der Großstadt ein Bedürfnis nach den Darbietungen des Verbandstheaters bestehe und zweitens hatte das Ensemble den Befähigungsnachweis zu erbringen, ob seine künstlerischen Qualitäten auch den Anforderungen des Großstädters und besonders der großstädtischen Presse genügen könnten. Aus beiden Proben ging das Verbandstheater glänzend hervor. Welch brennendes Bedürfnis nach guten Volksvorstellungen in Frankfurt vorliegt, das durch die Volksvorstellungen seines Schauspielhauses auch nicht annähernd befriedigt wird, das dokumentierte sich in der überaus starken Nachfrage nach den Eintrittskarten zu den Aufführungen des Verbandstheaters, so daß dieselben schon vor dem Tage der Aufführung vergriffen waren; das ergab sich aus der Zusammensetzung dieses Publikums, welches allen Schichten der Bevölkerung angehörte; das tönte aus dem rauschenden Beifall der begeisterten Menge und sprach aus dem Ausdrucke der Anerkennung, mit welchem das Publikum in den Zwischenakten nicht kargte. Was nun den künstlerischen Befähigungsnachweis des Ensembles betrifft, so wurde derselbe teils eben durch die Aufnahme des Spiels von seiten des Publikums erbracht, teils durch die äußerst anerkennenden und warmen Urteile der Frankfurter Presse, welche dem Unternehmen das günstigste Prognostikon ausstellte.

Der Vorstellung ging ein einleitender Vortrag des Herrn Dr J. Heinemann vorher, der die dichterische Eigenart Molières erläuterte und zeigte, wie in seinen Komödien sich eine, auch vor Derbheiten nicht zurückscheuende Lustigkeit mit einer ernsten, sittlich erziehenden Tendenz paart, und der speziell die kulturellen und wissenschaftlichen Unterschiede jener Zeit im Gegensatze zu der unserigen erklärend hervorhob.

Ich konnte gerade an diesem Werke die wichtigen Vorteile der erklärenden Einleitungsvorträge konstatieren; niemals war der Erfolg des Werkes dort ein gleich großer, wo dieser erläuternde Vortrag fehlte.

Am 10. und 11. April gastierte das Verbandstheater in Offenbach a. M. und zwar mit den Stücken „Der eingebildete Kranke“ und „Maria Magdalena“.

Hier, wo das Unternehmen bereits auf bekanntem Boden stand, bot sich zu kritischen Erörterungen weniger Anlaß und es sei nur

konstatiert, daß die Aufführung „Der eingebildete Kranke" durch einen erläuternden Vortrag des Herrn Dr. Caspari-Frankfurt a. M. und diejenige von „Maria Magdalena" durch eine Einführung von Herrn Oberlehrer Dr. Schmitt-Frankfurt a. M. eingeleitet wurde. Beide Aufführungen fanden ungeteilten Beifall seitens des zahlreich erschienenen Publikums und besonders „Maria Magdalena" hinterließ einen tiefen nachhaltigen Eindruck bei dem bereits theatergeschulten Arbeiterpublikum.

Freitag, den 12. April, spielte das Ensemble wiederum in Frankfurt a. M. und brachte im Schwanensaale in Bockenheim Lessings „Minna von Barnhelm" zur Aufführung. Wieder dieselben inneren und äußeren Erscheinungen wie bei der vorhergegangenen Vorstellung am 9. April. Der Theatersaal war ausverkauft, das Publikum animiert und beifallsfreudig, und die Urteile der Presse waren durchaus anerkennend. Der Vorstellung ging ein einleitender Vortrag über den Inhalt des Stückes und die Zeitgeschichte Lessings von Herrn Dr. Heinemann-Frankfurt a. M. voraus.

Der 13. April ist in den Annalen des Verbandstheaters rot angestrichen und wird wohl allen Teilnehmern der ersten Gastspielreise zeitlebens in angenehmer und dankbarer Erinnerung verbleiben. An diesem Tage gastierte das Ensemble zum erstenmale in Flörsheim a. M. und brachte im dortigen Kaisersaal „Minna von Barnhelm" zur Aufführung. Die Aufnahme von seiten des Publikums und speziell des dortigen Theaterkomitees war äußerst herzlich und verdient an dieser Stelle ganz besonders rühmend hervorgehoben zu werden. Die Anziehungskraft der Vorstellung im Zusammenhang mit den Bemühungen des Theaterkomitees hatte es fertig gebracht, die verschiedensten Parteien und Korporationen unter einem Dache friedlich zu vereinen, und die gehobenste Stimmung herrschte in den Reihen des zahlreichen Publikums, das hier wiederum zum großen Teile dem Arbeiterstande angehörte. Frisch und lebendig wirkte Lessings ewig junges Soldatenlustspiel, obwohl sich auch hier das bedauerliche Abflauen in Stimmung und der Aufmerksamkeit während den Riccaut-Szenen bemerkbar machte.

Das Theaterkomitee, bestehend aus Herren des dortigen Verschönerungsvereins, (der sich indessen dem Rheinisch-Mainischen Volksbildungsverband als Körperschaft angeschlossen hat) mit Herrn Fabrikbesitzer Dr. H. Nördlinger an der Spitze, lieferte ein glänzendes Bei-

spiel, wie durch einträchtiges Bemühen und mit gutem Willen auch der äußere Rahmen der einfachsten Bühne sich vervollkommnen und ausgestalten läßt. Jeder der Herren hatte passende Möbel, Ausstattungsgegenstände usw. zur Verfügung gestellt; besonders Herr Dr. Carosselli hat sich in dieser Richtung ausgezeichnet und um das Gelingen der Vorstellung große Verdienste erworben.

Die Zwischenakte wurden durch Instrumentalvorträge des dortigen Musikvereins ausgefüllt, und nach der Vorstellung vereinigte ein einfaches Festmahl die Herren des Komitees mit einem Flor lieblicher Damen und die Mitglieder des Schauspielensembles bis zu den ersten Morgenstunden in angeregtester Stimmung. Sämtlichen Mitgliedern waren überdies Quartiere bei den Familien des Komitees eingeräumt worden. Mit innigem Danke schieden wir am Morgen des 14. April von unseren freundlichen Gastgebern und von beiden Seiten erscholl ein gleich herzliches „Auf Wiedersehen!".

Die Nachmittagsvorstellung am Sonntag, den 14. April, in Schwanheim hatte unter der Beeinflussung des schönen Frühlingswetters zu leiden, welches die Menschen in Scharen ins Freie lockte. Gegeben wurde: „Minna von Barnhelm", welche Vorstellung abends in Höchst a. M. wiederholt wurde. Trotzdem die Anstrengung dieses Tages ziemlich groß gewesen — nur die Damen konnten den Weg von Schwanheim nach Höchst im Wagen zurücklegen — machte sich doch keine Abspannung geltend, und in gewohnter Weise ging die Vorstellung vor sich, von dem fast ausschließlich aus Arbeitern und mittleren Volkskreisen zusammengesetzten Publikum freudig aufgenommen. — Es sei hier zugleich dankend des sonnigen Humors meines Mitdirektors Nygrin erwähnt, der sich an diesem heißen Tage aufs Glänzendste bewährte und keinerlei Mißstimmung aufkommen ließ, wenn sich etwa die Beschwerlichkeiten des Tages doch einmal bemerkbar machen wollten. Dieser sich ewig gleichbleibende Humor, der stets in mißlicher Stimmung ein befreiendes Wort des Witzes und der Erheiterung fand, war uns während der ganzen Gastspielreise ein treuer Begleiter und nicht zu unterschätzender Mitarbeiter, dem ein gut Teil an dem harmonischen Verlauf unserer ersten Gastspielreise zuzuschreiben ist.

Montag, den 15. April, fand die dritte und letzte Vorstellung in Frankfurt statt und zwar brachte das Verbandstheater im Saale des „Schwantaler Hofes" im Vorort Sachsenhausen Hebbels „Maria

Magdalena" zur Aufführung. Der Saal erwies sich für den Zuspruch zu dieser Vorstellung als viel zu klein, und tiefe Ergriffenheit löste das gewaltige Werk bei allen Zuschauern aus. Trotzdem möchte ich bezweifeln, ob sich gerade dieses Werk für den ethischen Zweck unserer Volksvorstellungen eignet. Wohl zeigt der Dichter darin, wie die kleinbürgerlichen Ehrbegriffe, die sich vor allem an das gebunden fühlen, was die Leute sagen oder sagen könnten, mit den sozialen Zuständen zusammenstoßen und durch sie innerlich zermürbt und gebrochen zu werden; wohl eröffnet er dadurch gleichsam dämmernd den Ausblick auf ein neues sittliches Handeln, allein das Gequälte des ganzen Vorganges, der düstere Ernst des ganzen Dramas, das nur durch eine einzige Szene notdürftig erhellt wird, belastet die Seele des naiven Zuhörers und zermalmt sie, statt sie zu erheben. Jedenfalls dürfte gerade bei Hebbel mehr als bei jedem anderen Dichter ein einleitender Vortrag vonnöten sein, der den Zuschauer in die Gedankenwelt des Dichters einführt und seine Probleme und oft komplizierten tragischen Konflikte erläutert. Nur auf diese Weise könnte er den breiten Massen gewonnen werden, für welche gerade „Maria Magdalena" von unendlichem Werte ist, da das Werk aus der grausamen Wirklichkeit des Lebens einfacher Menschen herausgeschnitten ist und für sie zur Richtschnur, zum warnenden Exempel werden könnte.

Am 16. April brachte das Ensemble in Offenbach a. M. Lessings „Emilie Galotti" zur Aufführung. Die Vorstellung war von den dreien, die in Offenbach stattfanden, am besten besucht, was umso auffallender für mich ist, als gerade das Interesse für dieses Lessingsche Werk augenscheinlich am wenigsten ins Volk gedrungen ist, was auch aus der Tatsache hervorgeht, daß es die wenigsten Nennungen (2) erfuhr. Es wäre lehrreich zu erforschen, wie weit dieses mangelnde Interesse auf Rechnung des überwiegend höfischen Elementes in dieser Tragödie zu setzen ist, für welches der einfache Sinn des Volkes nicht allzu viel übrig hat, auch wenn dieses höfische Element verurteilt und gerichtet wird. Übrigens ist der zahlreiche Besuch dieser Vorstellung in Offenbach dem Umstande zuzuschreiben, welche der dortige Ortsverein bereits seit Jahren gemacht, daß nämlich ein bereits gegebenes, also bekanntes Werk auf das Publikum eine größere Anziehungskraft ausübt, als ein neues, über dessen Qualität es nicht orientiert ist.

Die Wiederholung von „Maria Magdalena“ am 17. April in Neu-Isenburg bestätigte meine Erfahrung über die Wirkung dieses Stückes auf das einfache Publikum. Wie schnell übrigens der Gedanke an die Gründung eines Verbandstheaters, speziell in Isenburg Wurzel geschlagen hatte, das bewies der überaus zahlreiche Besuch, der von dem Erfolge unseres vorjährigen Versuches das sprechendste Zeugnis gab. Das Publikum setzte sich aus Arbeiterkreisen zusammen, weil hier — im Gegensatz zu Fechenheim — die bürgerlichen Parteien das Spiellokal zu meiden pflegen, und es der Sozialdemokratie zu Versammlungszwecken dient.

Überdies erhellt aus beiden Vorgängen für die Herren Ortsvereins-Vorsitzenden die Lehre: bei der Wahl der Spiellokale mit größter Vorsicht vorzugehen und nach Möglichkeit nur vollständig neutrale Lokale zu mieten.

Über die weitere Tätigkeit des Verbandstheaters will ich mich kurz fassen und nur einzelne Orte hervorheben, von denen sich nur Erfahrungen und Beobachtungen berichten lassen.

18. April: „Kabale und Liebe“ in Höchst a. M. Besuch und Aufnahme des Werkes gleich günstig.

19. April: Königstein a. T.: „Geschwister“ — „Der eingebildete Kranke“. Das Publikum gehörte fast ausschließlich den besser situierten Kreisen an.

Der plötzliche Wechsel, der in dem bisher warmen und heiteren Wetter eintrat, sowie die mangelhafte Erwärmung der Ankleideräume, hatten beinahe eine ernste Gefahr für das Gelingen des ganzen Unternehmens herbeigeführt. Sämtliche Mitglieder erkälteten sich mehr oder minder und eins der verdienstvollsten, Herr Oberregisseur Ullrich Pustar, mußte durch eine dort entstandene Erkältung mit Folgeerscheinung vorzeitig aus dem Ensemble ausscheiden. Nicht genug kann daher den Herren Leitern der Ortsausschüsse die Sorge für genügende Erwärmung der Ankleideräume ans Herz gelegt werden, da durch einen einzigen solchen Fall ernste Stockungen in der Tätigkeit eines Wandertheaters entstehen, welche schließlich das ganze Weiterbestehen des Unternehmens gefährden können.

Die Vorsicht, jede Rolle zweifach besetzt zu halten, machte hier ihre guten Wirkungen geltend.

Durch Übernahme sämtlicher Rollen des Herrn Pustar durch mich, der ich bisher nur als Regisseur und Leiter fungierte, als

Darsteller jedoch mich vollständig in Reserve gehalten hatte, war es möglich, den ungestörten Fortgang unserer Tätigkeit zu sichern und unser festgesetztes Repertoir zu erledigen.

20. April: Höchst a. M. „Der eingebildete Kranke".

Auch hier war eine erfreuliche Steigerung in der Besuchsziffer zu konstatieren und die Vorstellung fand wärmste Aufnahme und Würdigung.

Sonntag den 21. April. Der Nachmittag führte uns in das schnell liebgewonnene Flörsheim a. M., wo wir von unseren freundlichen Gastgebern bereits am Bahnhof erwartet und begrüßt wurden. Zur Aufführung gelangte Molières „Der eingebildete Kranke", und eingeführt wurde die Vorstellung durch einen erläuterden Vortrag des Herrn Bibliothekars Dr. Caspari aus Frankfurt a. M. Der Besuch war glänzend trotz des schönen Nachmittagswetters und bewies, wie sehr unsere erste Vorstellung den Beifall des dankbaren Publikums gefunden hatte.

Nach beendigter Vorstellung erfrischte ein von dem Vorsitzenden des Verschönerungsvereius Herrn Dr. H. Nördlinger als Gastgeber bereitgehaltener Imbiß die Mitglieder des Ensembles und abends ging es auf luftigen Reisewagen, die ebenfalls Herr Dr. H. Nördlinger zur Verfügung stellte, nach dem nahegelegenen Rüsselsheim, woselbst wir „Kabale und Liebe" vor einem aus Arbeitern und mittleren Volkskreisen bestehenden Publikum mit großem Beifall zur Aufführung brachten.

22. April: Griesheim bei Frankfurt a. M. „Kabale und Liebe". Besuch und Aufnahme vorzüglich, Publikum Arbeiter und mittlerer Volksstand.

23. April: Rüsselsheim „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke". Auch diese Vorstellung wies einen zahlreichen Besuch auf und besonders Molières drastisches Sittenstück fand die beifälligste Aufnahme. In Goethes zartduftigem Stimmungsbilde schienen die dichterischen Vorzüge doch allzu intimer Natur zu sein, um voll und ganz auf die breiten Massen zu wirken, doch fand auch diese Perle deutscher Dichtkunst gebührende Würdigung und genügendes Verständnis. Wie aus Äußerungen aus dem Publikum hervorging, schien bei einzelnen Zuhörern das eigentliche verwandtschaftliche Verhältnis Wilhelms zu Marianne nicht ganz klar geworden zu sein und das Verständnis des Werkes erschwert zu haben. Ich bemühte

mich daher bei späteren Wiederholungen speziell diesen Punkt möglichst deutlich hervorzuheben und sehr dediziert zum Ausdruck zu bringen. Eine ähnliche Erfahrung machte ich übrigens auch an verschiedenen Orten bei Aufführungen von „Minna von Barnhelm“. Die köstliche Ringintrigue, durch welche Minna ihrem übertrieben ehrenhaften Bräutigam seinen veräußerten Verlobungsring wieder in die Hände spielt, wurde von vielen nicht vollständig erfaßt, so daß ich mich entschloß, durch einige kleine Zusatzworte und durch energisches stummes Spiel der Franziska diesen etwas undurchsichtigen Handel zu erhellen. Auch in diesem Falle mußte der Zweck die Mittel heiligen.

Die Vorstellung von „Maria Magdalena“, die am 24. April in Königstein i. T. stattfand, erfuhr dort bei dem zahlreich erschienenen Publikum eine volle verständnisvolle Aufnahme und hinterließ nach Ausspruch zahlreicher Zuhörer und nach Urteilen der Presse einen tieferen Eindruck als die vorhergegangene von „Der eingebildete Kranke“, was wohl in dem durchschnittlich höheren Bildungsgrad des dortigen Publikums, das sich fast ausschließlich aus den gebildeteren Kreisen zusammensetzte, seine Erklärung fand.

Am 25. April wurden „Geschwister“ und „Der eingebildete Kranke“ in Neu-Isenburg zur Aufführung gebracht, wo diese Vorstellung im Gegensatze zu Königstein zweifellos größeren Erfolg hatte, als die vorhergegangene von „Maria Magdalena“ und auch die Besuchsziffer eine Steigerung gegenüber der ersten Vorstellung aufwies.

26. April: Eschersheim: „Minna von Barnhelm“. Die Aufnahme des Verbandstheaters war hier wieder eine ganz vorzügliche, der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, und mit großem Verständnis folgte das zahlreiche Publikum den Vorgängen auf der Bühne. Besondere Erwähnung verdient die geradezu glänzende Gastfreundschaft, welche den Mitgliedern des Ensembles erwiesen wurde und welche sich derjenigen des Flörsheimer Komitees würdig zur Seite stellte. Herrn Ingenieur Gentz, dem Vorsitzenden des dortigen Ausschusses, gebührt der ganz besondere Dank der Mitgliedschaft und der Leitung unseres Unternehmens, welchen ich hiermit im Namen meiner Kollegen freudig zolle.

Die Aufführung von „Minna von Barnhelm“ am 27. April in Langen fand vor einem ausschließlich aus Arbeitern und mitt-

leren Volkskreisen zusammengesetzten Publikum statt, und es war die Aufnahme wie der Besuch der Vorstellung gleich günstig zu nennen.

Sonntag den 28. April: „Der eingebildete Kranke“ in Sprendlingen. Der volle Erfolg dieser Vorstellung wurde durch eine Reihe äußerer Mißhelligkeiten beeinträchtigt, deren Abstellung aber dem dortigen Ausschuß durch einen ermahnenden Artikel in der Ortspresse und persönliche Bemühungen gelang, so daß wir bei unserer zweiten Vorstellung, die in jeder Hinsicht gelungen war, deutlich erkennen konnten, welche Bedeutung dem Theater als Volkserziehungsmittel zugesprochen werden kann. Die Erfahrungen in Sprendlingen, wo während der ganzen ersten Vorstellung Bier verabreicht wurde, zwingt uns zu einer Bemerkung über den Restaurationsbetrieb bei den Theatervorstellungen.

Wo mit Rücksicht auf die Ansprüche des Wirtes nicht auf Restaurationsbetrieb verzichtet werden kann, sollte für die leiblichen Bedürfnisse der Zuschauer in der großen Zwischenpause gesorgt werden, die in jeder Vorstellung eingeschoben ist. Zuschauer wie Darsteller werden dann durch das bei dem Servieren entstehende Geräusch nicht gestört und können ihre volle Aufmerksamkeit dem Bühnenvorgange zuwenden.

Am 29. und 30. April gastierte das Ensemble in Butzbach und brachte daselbst „Minna von Barnhelm“ und „Kabale und Liebe“ zur Aufführung. Der Besuch von beiden Vorstellungen war vorzüglich und der Erfolg ein großer, speziell derjenige von „Kabale und Liebe“. Besonders anerkannt wurde hier das sichere Zusammenspiel ohne Souffleur, nachdem kurz zuvor ein anderes Ensemble gastiert hatte, bei welchem das Gegenteil konstatiert werden mußte. Herr Hauptlehrer Storch als Vorsitzender des Ortsvereins war dort unser freundlicher Gastgeber und verstand es, uns den Aufenthalt in Butzbach möglichst angenehm zu machen und sich unsere dankbare Erinnerung zu sichern. Besonders interessant war für uns der Besuch des städtischen Museums unter Führung des Herrn Hauptlehrers Storch, sowie ein Nachmittagsausflug nach den dortigen Römerresten und Hünengräbern.

Mittwoch den 1. Mai gastierte das Verbandstheater im Auftrage des Verschönerungsvereins in Laubach und brachte daselbst „Der eingebildete Kranke“ vor dichtbesetztem Hause mit großem Erfolge zur Aufführung.

2. Mai: Alsbach a. d. Bgstr.: „Der eingebildete Kranke“ und „Geschwister“. Diese Vorstellung absolvierte das Verbandstheater im Auftrage des Herrn Dr. Laudenheimer, der als Verbandsmitglied zugleich dem dortigen Verschönerungsverein als Vorsitzender angehört. Zweifellos wird dieser Tag als einer der schönsten in unserer Tourné bei allen Mitgliedern in angenehmster Erinnerung verbleiben. Der Besuch der Vorstellung war ein glänzender, das Publikum aufmerksam und dankbar wie kaum an einem anderen Orte. Die Bühne, welche Herr Dr. Laudenheimer auf eigene Kosten errichten ließ, zeigte ein entzückendes Stimmungsbild und bildete den denkbar günstigsten Rahmen für die beiden aufgeführten Werke. Es war ausschließlich das Verdienst der Frau Dr. Laudenheimer, welche diesen Rahmen schuf und die mit feinem Kunstverständnis und echt weiblichem Geschmack das Arrangement der Bühne übernommen hatte und sich dadurch unseren bewundernden Dank erwarb. Es wäre von größtem Nutzen für das ganze Unternehmen, wenn dieses Beispiel Nachahmung fände und sich der weibliche Schönheitssinn bei Schaffung des Bühnenbildes betätigen würde. Außerdem würde es auch eine große Erleichterung in unserer Arbeit bedeuten, der sonst dieses Ressort ausschließlich zufällt.

Nach stattgehabter Vorstellung vereinigte eine fröhliche Tafelrunde unsere Gastgeber mit dem Personale, und ein munteres Tänzchen beendete den heiteren Abend, der für Publikum und Darstellung gleich genußreich war. Der Vorstellung wohnten unter anderen auch Patienten aus der Nervenheilanstalt des Herrn Dr. Laudenheimer bei, und es war interessant zu beobachten, wie gerade auf diesen Teil des Publikums unsere Darbietung befreiend und erheiternd wirkte. Eine ausgedehntere Verwertung der dramatischen Kunst nach dieser Richtung wäre besonders wertvoll.

Am 3., 5. und 12. Mai gastierte das Verbandstheater in Heppenheim a. d. B. und brachte „Minna von Barnhelm“, „Der eingebildete Kranke“, „Geschwister“ und „Kabale und Liebe“ zur Aufführung.

Der Boden für unser Unternehmen erwies sich in Heppenheim, wo im Herbste des Vorjahres die „Volksakademie“ des Verbandes getagt hatte, als ganz besonders günstig. Die Vorstellungen hatten steigende Besuchsziffer aufzuweisen und fanden ungeteilten Beifall. Besonders tiefen Eindruck hinterließ hier die Aufführung von „Ka-

bale und Liebe", und ungetrübt hatte ich die Empfindung, es hier mit einem bildungseifrigen, wohlerzogenen Publikum zu tun zu haben, welches dankbar die Genüsse der dramatischen Kunst entgegennahm und sicher viele Vorteile und Nutzanwendungen daraus zog. Besonders zahlreich waren auch die Schüler der dortigen Lehranstalten bei unseren Vorstellungen vertreten, welchen diese Veranstaltungen willkommene Veranschaulichungen und Ergänzungen des in der Schule durchgenommenen literarischen Stoffes boten. Der pädagogische Wert solcher klassischer Volksvorstellungen ist ein unbestreitbar großer, und es verdient unser Unternehmen auch nach dieser Richtung hin Förderung und Unterstützung. Nach absolvierter Schlußvorstellung waren die Mitglieder wieder Gäste des Verbandsausschusses und eine fröhliche Tafelrunde hielt uns bis in die vorgerückte Morgenstunde beisammen. Besondere Verdienste um das Gelingen der Vorstellungen erwarb sich hier der Vorsitzende des Ortsvereins, Herr Professor Dr. Schnellbächer, der uns unermüdlich zur Seite stand.

4., 6. und 17. Mai: Worms. Die aufgeführten Stücke waren hier: „Minna von Barnhelm", „Kabale und Liebe", „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke".

Das Bedürfnis nach guten, billigen Volksvorstellungen auch in großen Städten, die sonst mit regelmäßigen Vorstellungen versorgt sind, erwies sich hier noch eklatanter als in Frankfurt a. M. Die beiden ersten Vorstellungen waren ausverkauft, und der Zudrang des Publikums ein so gewaltiger, daß sich schließlich die Polizei zum Einschreiten und Absperren des Saales genötigt sah. Nicht nur die verfügbaren Sitzplätze, sondern auch die Zwischengänge waren von einem angeregten, begeisterten Publikum besetzt, das seine Anerkennung und seinen Dank in geradezu enthusiastischer Weise zum Ausdruck brachte. Rauschender Beifall ertönte des öftern auf offener Szene, und es muß ausgesprochen werden, daß die Aufnahme unserer Veranstaltungen an keinem Orte eine so warme und dankbare war, wie gerade in Worms, ohne daß hier die Grenze des Schicklichen übertreten wurde. Zu bedauern war es nur, daß der Besuch der dritten und letzten Vorstellung, teils durch das herannahende Pfingstfest, teils durch die Mannheimer Jubiläumsausstellung beeinträchtigt wurde und nicht auf der finanziellen Höhe der beiden vorhergegangenen Vorstellungen stand. Doch war der

Beifall ein desto herzlicherer, und als der Vorhang zum letzten Male gefallen war, da wurden die Tücher geschwenkt und Rufe „Auf Wiedersehen" bewiesen uns, wie schnell wir die Gunst des Publikums gewonnen hatten, welches hier unserem Unternehmen augenscheinlich mit größter Sympathie gegenübersteht.

Am 7. und 9. April brachten wir in Osthofen „Minna von Barnhelm" und „Kabale und Liebe" zur Aufführung. Der Besuch beider Vorstellungen war gut, und die Aufnahme verständnisvoll und herzlich. Zahlreich waren hier die Vertreter aus den Bürgerkreisen in dem beifallsfreudigen Publikum, das uns durch einen anonymen Vertreter in dichterischer Form seinen Dank aussprechen ließ.

Am 8. April: Dorn-Dürkhein bei Worms: „Minna von Barnhelm". Hier war der Typus einer Volksvorstellung auf dem platten Lande gegeben und die Verhältnisse zur Beurteilung der Wirkung der dramatischen Kunst auf das naive Volk die denkbar günstigsten. Zunächst eine kurze Schilderung der äußeren Verhältnisse. Die Bühne primitiv, aber sauber und von so beschränkten Dimensionen, daß sie kaum die allernotwendigste Bewegungsfreiheit gestattete. Die Garderobenverhältnisse ebenfalls beschränkt und alle technischen Hilfsmittel — bis auf die Möbel und Requisiten, welche ein Vorstandsmitglied zur Verfügung stellte — von denkbar einfachster Art. Aber mit Interesse folgte das Publikum unverkennbar den Bühnenvorgängen und mancher halblaute Ausruf gab von dem Verständnis und Miterleben der Zuhörer Kenntnis. Nach dem Fallen des Vorhanges erst andächtige Stille, dann schüchterner Beifall, der sich aber sofort wieder legte, wenn der Vorhang emporgezogen wurde, um den Dank der Darsteller zu ermöglichen. Die Leute glauben, das Spiel nehme wieder seinen Anfang und ich unterlasse jedes weitere Heben des Vorhanges, um das Publikum nicht zu verwirren. Die gespannte Aufmerksamkeit hält bis zum letzten Augenblicke an — kaum, daß es der Riccautszene gelingt, eine Abdämmung hervorzubringen und sonderbarerweise wird hier die Ringintrigue voll und ganz verstanden, was aus dem munteren Gelächter der Zuhörer und einem besonders deutlichen Zwischenruf hervorgeht. Nach endgiltigem Fallen des Vorhanges ist das Publikum nur schwer zu bewegen, den Saal zu verlassen und in manch originellem Worte bringt sich der Dank und die Freude der Zuhörer zum Ausdruck. Das überaus

große Interesse für unsere Bestrebungen spiegelte sich überdies in der großen Zahl der Besucher, von welchen viele per Wagen aus der Umgegend herbeigeeilt waren, um sich den Besuch dieser Vorstellung zu ermöglichen. Besondere Erwähnung verdient noch die herzliche Gastfreundschaft, welche allen Mitgliedern von seiten der Veranstalter erzeigt wurde und die sich in einem gemeinsamen Festmahle und Gewährung von Freiquartier äußerte.

Am 10. und 11. April gastierte das Verbandstheater in Grünstadt i. d. Pfalz und brachte daselbst „Minna von Barnhelm" und „Maria Magdalena" zur Aufführung. Der Besuch beider Vorstellungen war ein mäßiger, was vielleicht zum Teil in dem ziemlich hochbemessenen Eintrittspreis (1 Mk. 50 und 1 Mk.) seine Erklärung fand, teils in der Anziehung, die die Mannheimer Ausstellung auf jedermann ausübte. Die mittleren Volkskreise, sowie die Arbeiter waren bei beiden Vorstellungen fast gar nicht vertreten, so daß hier nur der rein künstlerische Erfolg des Verbandstheaters in Frage kommt, der denn glücklicherweise ein sehr erfreulicher war.

Die Aufführung von „Minna von Barnhelm" am 13. April in Pfeddersheim zeigte dagegen eine viel freundlichere Physiognomie. Der Besuch war äußerst zahlreich und der Zuhörerkreis dem Zweck unseres Unternehmens am entsprechendsten zusammengesetzt. Aufnahme und Verständnis des Werkes ließen nichts zu wünschen übrig, und der Eindruck des Abends war ein völlig harmonischer, wovon ich mich nach stattgehabter Vorstellung im Kreise verschiedener Bürger und Einwohner des Ortes persönlich überzeugen konnte.

14. Mai. Rhein-Dürkheim: „Minna von Barnhelm". Hier war es zum ersten und einzigen Mal, daß dem Unternehmen keine Theaterbühne, sondern nur ein einfaches Podium zur Verfügung stand, wie ich es in dem Orientierungsbogen als Notbehelf angeführt hatte. Die einfache Einrichtung bewährte sich vollkommen, und obgleich auch hier die Dimensionen des Schaugerüstes die denkbar bescheidensten waren, gelangte die Aufführung zu voller Wirkung und fand den begeisterten Beifall des dankbaren Publikums, welches den geräumigen Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt hielt. Auch hier waren die Mitglieder Gäste des Ortsvereins, der ihnen in bereitwilligster Weise Freiquartiere eingeräumt hatte.

Am 15. und 16. Mai absolvierte das Verbandstheater auf Veranlassung des Volksbildungsvereins im Auftrage des Theater-

vereins in Pirmasens ein zweimaliges Gastspiel und brachte „Emilie Galotti", sowie „Der eingebildete Kranke" und „Geschwister" zur Aufführung. Der Besuch der ersten Vorstellung war mäßig, was meine Ansichten über die Anziehungskraft dieses Werkes auf die breiten Massen bestärkte, dagegen war der Besuch von „Der eingebildete Kranke" und „Geschwister" gut zu nennen und fand geradezu enthusiastische Aufnahme. Allgemein war hier die Forderung nach einem dritten Gastspiele, welcher aber aus Gründen geschäftlicher Natur nicht stattgegeben werden konnte.

Die Aufführung von „Minna von Barnhelm" am 20. Mai in Horchheim hatte eine eigenartige Vorgeschichte, da hier — zum erstenmale in offenkundiger Weise, — wohl infolge einer Reihe von Mißverständnissen Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Man wollte die Arbeit des Verbandstheaters als einen Angriff auf die katholische Kirche hinstellen. Der Ortsausschuß verstand es aber, den Widerstand abzuschlagen. Der Besuch der Vorstellung hatte durch die Anfechtungen allerdings zu leiden, doch war er noch immer zahlreich genug, um durch seine Stärke auch die Gegner unserer Bestrebungen von der Fruchtlosigkeit ihres Widerstandes zu überzeugen. Die Aufnahme des Werkes war herzlich und begegnete vielem Verständnis, so daß auch dieser Verbandsort vollständig für unsere Sache gewonnen sein dürfte.

Am 24. Mai gastierte das Ensemble in Bensheim a. d. B. und brachte „Geschwister" und „Der eingebildete Kranke" zur Aufführung. Die Bensheimer Ortsgruppe hatte sich erst nachträglich zu dieser Vorstellung entschlossen und zwar auf persönliches Betreiben der Verbandstheaterleitung. Es fehlte somit eine eigentliche Vorbereitungszeit und der Besuch ließ zu wünschen übrig. Außerdem befanden sich die Schüler der dortigen höheren Lehranstalten in den Pfingstferien, die sonst gewiß ein ansehnliches Kontingent zum Besuche gestellt hätten und endlich blieben sämtliche Arbeiter und Gewerkschaftsmitglieder, derer Vertreter man eingeladen hatte, von der Aufführung fern. Dies war das Bedauerlichste an diesem, für das Unternehmen so ziemlich verloren gegangenen Tage. Der künstlerische Erfolg war ein vollständiger, und wir haben aus dieser Vorstellung die Lehre gezogen, daß unsere theatralischen Unternehmungen an jedem Orte einer gründlichen Vorbereitung bedürfen, um einen vollen Erfolg zu erzielen, weshalb den Ortsvereinen eine möglichst früh-

zeitige Nennung der Vorstellungen nicht dringend genug ans Herz zu legen ist.

Den Abschluß unserer eigentlichen Kunstreise machte die Aufführung von „Minna von Barnhelm" in Sprendlingen und man konnte hier wohl sagen: „Ende gut, Alles gut". Während die erste Vorstellung in diesem Orte mit manchen Schwierigkeiten verknüpft war, erkannten wir Publikum und Spiellokal kaum wieder, so sehr hatten sich beide zu ihrem Vorteile geändert. Um mit letzterem zu beginnen, so präsentierten sich z. B. die Ankleideräume in völlig neuem Ölfarbenanstrich, aus dem Zuschauerraum waren die Tische verschwunden und Restauration wurde nur im großen Zwischenakte geräuschlos betrieben. Ordnung und Sauberkeit herrschte und sogar der Vorhang funktionierte tadellos. Kurz, man sah, daß unsere Weisungen gefruchtet hatten und daß man Wert darauf legte, unsere gerechten Forderungen zu erfüllen. Was das Publikum betrifft, so war die günstige Veränderung noch bedeutsamer. Teilnahmsvoll verhielten sich die Zuschauer während des Spieles, wie auch in den Zwischenakten (kein einziger behielt z. B. diesmal den Hut auf dem Kopf, wie bei der ersten Vorstellung geschehen) und die Zeichen des Beifalles verhielten sich durchweg in den Grenzen des Schicklichen ohne deshalb etwas von ihrer Herzlichkeit eingebüßt zu haben. Kurz, der große erzieherische Wert unserer Volksvorstellungen zeigte sich an dieser zweiten Vorstellung klar und deutlich.

Zum Abschluß meiner kurzen Schilderung der ersten Tätigkeit des Verbandstheaters sei noch erwähnt, daß wir am 26. Mai im Auftrage des Herrn Dr. H. Nördlinger eine Festvorstellung absolvierten und zwar im Zusammenhang mit der in Flörsheim tagenden Jahresversammlung des Kreis-Lese-Vereins für den Landkreis Wiesbaden. Zur Aufführung gelangten im Anschluß an einen einführenden Vortrag von Pfarrer Gros in Esch vier Schwänke von Hans Sachs und zwar „Frau Wahrheit will niemand beherbergen", „Der fahrende Schüler im Paradies", „Der gestohlene Schinken" und „Der Roßdieb" von Fünsing. Ich war von der Bühnenwirkung dieser drastischen Schwänke aufs freudigste überrascht, so daß ich mich entschloß, dieselben in unser ständiges Repertoir aufzunehmen, und ich kann deren Wahl den Herren Ortsausschußvorsitzenden nicht warm genug ans Herz legen. Sie werden überall eines vollen Erfolges gewiß sein, denn gesundester

Humor und behaglichste Sittenschilderung paaren sich mit erzieherischen Werten, deren einfache und volkstümliche Form gerade zum Herzen des naiven Publikums spricht und dort verständnisvollen Widerhall findet. Die Schauspieler waren wieder die Gäste der Theaterkommission, und es wird der große Erfolg dieser Schlußvorstellung unserem Unternehmen sicherlich manch neuen Freund und Gönner gewonnen haben.

Ich habe mich bemüht, in kurzen Zügen ein möglichst anschauliches Bild der ersten Tätigkeit des Verbandstheaters zu geben.

Die Rechenschaftsberichte liegen vor und weisen mit geringen Ausnahmen ein günstiges finanzielles Resultat auf.

Der künstlerische Erfolg war an allen Orten vorhanden und was den ethischen Nutzen unseres Unternehmens betrifft, so ist derselbe nach meiner ehrlichen Überzeugung ebenfalls groß gewesen. Die segensreichen Wirkungen werden sicherlich nicht ausbleiben.

Es handelt sich jetzt darum, es weiter auszubauen, die Fundamente des Unternehmens zu sichern. Das kann meiner Meinung nach nur geschehen, wenn die Vorstellungen nicht, wie bisher, nur im Frühjahr und in beschränkter Zahl, sondern während des ganzen Winterhalbjahres (Oktober—April) in größerem Maßstabe und mit erweitertem Repertoire absolviert würden, so daß sich auch kleinere und kleinste Verbandsorte die Zeichnung mehrerer Vorstellungen sichern könnten, die dann in gehörigen Zwischenräumen stattfinden würden. Auf diese Weise würde die Kapitalskraft der kleinen Orte nicht übermäßig belastet und das Unternehmen könnte um so leichter Wurzel fassen.

Auch die soziale Lage des Schauspielerstandes könnte gehoben werden, wenn auf dem platten Lande eine geregelte Nachfrage nach theatralischen Darstellungen im Aufschwung käme. Ein neues Feld der Tätigkeit würde sich gerade dem Beruf erschließen, in welchem das Angebot so unverhältnismäßig hoch die Nachfrage überschreitet, und schließlich könnte auch einer Reorganisation der Schauspielkunst selbst die Möglichkeit geboten werden. Mit dem verhältnismäßig kleinen Repertoire, mit welchem das Verbandstheater auskommen kann, ist es dem jungen Künstler möglich, sich in seine Rolle zu vertiefen, an ihr zu lernen und zu reifen, während an den Bühnen

der Provinzstädte durch das stetig wechselnde Repertoire, zu welchem sich der Privatdirektor genötigt sieht, nur routinierte Souffleurnachsprecher großgezogen werden.

So würde das Unternehmen nach den verschiedensten Seiten fruchtbringend und segensreich wirken können, um so mehr, als der Winter speziell für das platte Land die geeignetere Zeit für geistige Bildung ist, im Gegensatz zu dem Frühjahr, welches durch die beginnende Feldarbeit usw. die Tätigkeit des Landbewohners in Anspruch nimmt.

Der Sinn für das Schöne und Gute würde auch fruchtbringender geweckt werden, als wenn zwischen den einzelnen Veranstaltungen eine Jahresfrist läge, die manches von dem Errungenen abschwächen und in Vergessenheit bringen kann. Die vortreffliche Organisation des Rhein-Main-Volksbildungsverbandes ermöglicht ja eine gesicherte finanzielle Grundlage, sobald sich nur die einzelnen Verbandsorte an dem Ausbau tätig beteiligen, und daß dieser Vorsatz vorhanden ist, das bewies die diesjährige Mitgliederversammlung, welche am 16. Juni im Senckenbergischen Museum zu Frankfurt a. M. stattfand. In derselben legte ich die bisherigen Erfahrungen und Eindrücke dar und beantragte die Weiterführung des Verbandstheaters als ständige Einrichtung zunächst für das Winterhalbjahr 1907—1908 (Oktober—April). Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und es wurden in der Versammlung selbst gegen 80 Vorstellungen gezeichnet, so daß wir mit Bestimmtheit auf die notwendige Anzahl von 150 Vorstellungen rechnen können. Das Repertoir wurde erweitert, die finanziellen Bedingungen sind aber die gleichen geblieben. Das Spielhonorar für die Vorstellung beträgt 125 Mk. Alle näheren Bedingungen sind von der Zentrale des Verbandes, Frankfurt a. M. An der Schmidtstube 7, zu erfahren, welche sich allen Interessenten bereitwilligst zur Verfügung stellt. Möge das Unternehmen viele neue Freunde, Gönner und Unterstützer finden, damit es seiner hohen Aufgabe möglichst gerecht werden kann und die Verwirklichung des Dichtermahnwortes erbringe: „Durch das Wissen zum Wahren, durch die Kunst zum Schönen und durch das Schöne und Wahre zum Guten".

Anhang.

I. Urteile über die Vorstellungen des Rhein-Mainischen Verbandstheaters im Frühjahr 1907.

Wir geben hier die Urteile über die Vorstellungen unseres Verbandstheaters wieder, die von den Vorsitzenden der örtlichen Volksbildungsvereine an uns eingesandt wurden. Die Urteile der Presse sind im Juni-Hefte der „Gemeinnützigen Blätter für Hessen und Nassau" von Dr. Kobelt zusammengestellt.

Alsbach, (Hessen). Die Aufnahme war eine sehr günstige, und das Interesse der Bevölkerung ein sehr reges.

Dr. Laudenheimer.

Butzbach. Die beiden Stücke fanden den ungeteilten Beifall des zahlreich erschienen Publikums, das mit Spannung die Aufführungen verfolgte und sehr befriedigt den Saal verließ. Es rekrutierte sich aus allen Bevölkerungsschichten hiesiger Stadt, und es wurde von ihm der Wunsch geäußert, es möchten öfters derartige Veranstaltungen vom Volksbildungsverein in die Wege geleitet werden. A. Storch, Vorsitzender des Volksbildungsvereins.

Dillenburg. Die Aufführungen hatten einen beispiellosen Erfolg. Die Abendvorstellungen besuchten ca. 350—400 Personen. Die Leistungen des Ensembles wurden allseitig als hervorragend bezeichnet. Wir gedenken, im Nächstjahr wieder Volkstheater einzurichten und die Nachbarstädte heranzuziehen, damit die Theaterabende nicht auf hintereinanderliegende Tage fallen.

Carl Dönges, Bergschullehrer,
Vorsitzender der Vereinigung zur Hebung der Volksbildung.

Dörnigheim. Dörnigheim, ein Ort von beinahe 2000 Seelen, besteht vorwiegend aus Arbeitern, was wohl auch dazu beitrug, es uns zu ermöglichen, zwei Vorstellungen zu veranstalten. Trotzdem

man hier an Veranstaltungen aller Art gewöhnt ist, hat das Stück „Kabale und Liebe“ großen Eindruck und Sympathie hervorgerufen. der erste Abend (Donnerstag) war ausschließlich von Arbeiterfamilen besucht und es hat sich gezeigt, trotz der überaus starken Besucherzahl, daß es eben die Arbeiter am ernstesten nehmen mit der guten Sache. Dies bewies die große Ruhe und Beifallsbezeugung. Der zweite Abend (Freitag) war schwach besucht; und war ein sehr unruhiges Publikum zu verzeichnen, woran zum Teil die überwiegende Jugend schuld war. Immerhin blieb ein gutes Einverständnis übrig für die ganze Veranstaltung, so daß wir, falls es uns vergönnt sein sollte, so weiter zu bestehen, kommende Jahre wieder solche Veranstaltungen treffen werden.

Der Geschäftsstelle sprechen wir unseren innigsten Dank aus für die bereitwillige Hilfeleistung. Hochachtungsvoll

W. Dold, Bildhauer.

Flörsheim. Die Aufführungen sind sehr gut verlaufen, die Stücke wurden mit größtem Interesse und Beifall aufgenommen. Es wäre zu wünschen, daß die Einrichtung des Verbandstheaters eine dauernde würde und sich nicht nur auf die beiden Monate April und Mai beschränkte, sondern sich auch während der Wintermonate durchführen ließe. Dr. Nördlinger.

Frankfurt a. M. Die drei Vorstellungen des Verbandstheaters, welche wir versuchsweise in Frankfurt veranstaltet haben, sind in jeder Beziehung erfolgreich gewesen. Dieselben haben bewiesen, daß es möglich ist, in einer Großstadt wie Frankfurt a. M. einer Zuhörerschaft von 1200 Personen Klassikervorstellungen in würdiger, künstlerischer Darbietung vorzuführen, bei einem Eintrittspreis (20 und 30 Pf. für nummerierte Sitzplätze), der es den weitesteu Schichten der Bevölkerung ermöglicht, an solchem Kunstgenuß teilzunehmen. Das Verbandstheater bedeutet meines Erachtens einen Fortschritt in der Volkskunstpflege, durch welchen sich der Rhein-Mainische Verband und die Künstler, die sich mit so großem Eifer und solch selbstloser Hingabe ihm dabei zur Verfügung stellten, ein großes Verdienst um die Volksbildungssache erworben haben.

Dr. W. Epstein,
Geschäftsführer des Ausschusses für Volksvorlesungen
zu Frankfurt a. M.

Griesheim a. M. Bezüglich der Aufführung teilen wir mit, daß dieselbe gut verlief und allgemein befriedigte. Der Besuch blieb etwas hinter unseren Erwartungen, was einesteils seinen Grund in der Abhaltung eines Wohltätigkeitskonzertes acht Tage vorher hat, wobei der Ort mit Karten überschwemmt wurde, anderenteils war das Publikum in betreff der Leistungen etwas mißtrauisch, und zog eine Parallele mit den Frankfurter Theatern. Jedoch hoffen wir, im nächsten Jahr wieder eine Aufführung übernehmen zu können, wir haben dann in allem etwas mehr Kenntnis, so daß auch die Schwierigkeiten in Beschaffung von Requisiten usw. nicht mehr so groß sein werden. Eines möchten wir jedoch empfehlen, daß sich der Regisseur schon einige Tage oder Wochen vorher die Sache ansieht, es wird einem dann manches erleichtert.

Hochachtungsvoll grüßt

Koch.

Grünstadt. Das beträchtliche Defizit ist verursacht durch die späte Jahreszeit. Das schöne Wetter schadete dem Besuch. Wäre das Wandertheater vier Wochen früher gekommen, so hätten wir bestimmt einige 100 Mk. Überschuß gehabt. An Aufführung ist nichts zu tadeln. Kritik wird Ihnen später zugehen. Das Gleiche gilt für „Minna von Barnhelm". Bordollo.

Groß-Umstadt. Die Aufführung hat hier großen Anklang gefunden und war über Erwarten gut besucht. Wenn die Vorstellungen über das ganze Jahr verteilt werden, können wir uns für mindestens vier Vorstellungen verpflichten. Die Einnahmen können wir nicht näher detaillieren, da für Mitglieder und Nichtmitglieder verschiedene Preise gemacht wurden. Die Vorstellung war von ca. 320 Personen besucht. S. Blitz.

Höchst a. M. Das Unternehmen hat hier gut eingeschlagen, Aufnahme durch Publikum und Presse war gut. Schlechte Erfahrungen haben wir mit dem Verkauf von Textbüchern gemacht, da wir bei dem Vertrieb der Eintrittskarten auf die hiesigen Buchhändler angewiesen sind. Dieselben empfanden es als Unrecht, daß man ihnen auch noch den Verkauf der Textbücher ohne Gewinn zumutet. Pfarrer Küster.

Höchst i. O. Bezüglich der Aufnahme der Aufführung verweisen wir auf die im „Mümling-Boten“ übersandte Kritik.[1]) Der (finanzielle) Mißerfolg hat seinen Grund in der Zeit der Veranstaltung. Hätte die Veranstaltung am Abend stattfinden können, so wäre sicher an Stelle des Defizites ein Überschuß zu verzeichnen gewesen. Lang.

Hofheim a. T. Die Aufführung hat unter großem Beifall stattgefunden. Engelhard, Fabrikant.

Königstein. Die Aufführungen waren sehr gut und gefielen auch sehr. Assessor Lehmann,
Vorsitzender des Ausschusses für Volksvorlesungen.

Laubach. Der ziemlich große Saal war bis zum letzten Platze gefüllt. Die ganz hervorragende Aufführung fand allseits vollen Beifall, und wurde das Bedauern geäußert, daß nur eine Vorstellung möglich und der Wunsch, daß im nächsten Jahre wiederum Aufführungen stattfinden möchten.
Oberamtsrichter Zimmermann.

Osthofen. Das Personal hat sich recht angestrengt und war von ganzem Herzen bei der Sache, die Leistungen aller Damen und der meisten Herren haben allseitig befriedigt. Das Publikum wünscht die Namen der Darsteller auf den Theaterzetteln. Auch sollte man die Rückseite der Zettel nicht zu Reklamezwecken ausnützen, vielleicht läßt sich eine den Zwecken des Volksbildungsverbandes entsprechende Abhandlung anfügen.

Die Trauerspiele ziehen nicht so, in Osthofen waren nur die gebildeten Klassen dazu erschienen, auf dem dritten Platz erschienen nur sechs Personen; beim Lustspiel waren die billigen Plätze dagegen sehr besucht. Carl Schill.

Pfeddersheim. Die Aufführung fand allgemeinen Beifall.
Lehrer Hosseus.

Rüsselsheim. Es wurde gut gespielt, die Besucher waren für den Kunstgenuß recht dankbar. Lehrer Müller.

Schwanheim. Der Ausschuß für Volksvorlesungen in Schwanheim wünscht in Zukunft noch mehr derartige Veranstaltungen

---

[1]) Diese war sehr enthusiastisch.

treffen zu können, jedoch mit der Bitte, den Beginn der Vorstellung in den Abend verlegen zu wollen, da nach gehabter Erfahrung der Besuch ein größerer wird.

Die Theateraufführung „Minna von Barnhelm" verlief in bezug künstlerischer Leistung von seiten der Mitwirkenden des Hanauer Stadttheaters vorzüglich. Belz, Bildhauer.

Im Kreise Worms fanden in folgenden Gemeinden Vorstellungen statt: in der Stadt Worms, in Osthofen, Pfeddersheim, Horchheim, Rhein-Dürkheim und Dorn-Dürkheim.

Die Vorstellungen waren fast durchgehends gut, teilweise sehr gut besucht und erfreuten sich auch der vollen Anerkennung seitens der Besucher. Der Geschmack an gediegenen, bildenden Stoffen muß dem Publikum anerzogen werden. Die Erfahrung lehrt, daß besonders die Arbeiterbevölkerung sich gern nach dieser Richtung beeinflussen läßt. Jedenfalls ist der erste Versuch als geglückt zu betrachten und ermutigt zu weiterem Vorgehen auf dem einmal beschrittenen Wege. Schulrat Prof. Dr. Frenzel,
Kreis-Schulinspektor.

II. Vertrag zwischen dem Verband und den angeschlossenen Vereinen und persönlichen Mitgliedern, die die Veranstaltungen von Theatervorstellungen übernommen haben.[1])

§ 1.

Der Verband verpflichtet sich, in den Monaten April und Mai 1907 von den folgenden dramatischen Werken:

„Minna von Barnhelm" von G. E. Lessing,
„Emila Galotti" von G. E. Lessing,
„Kabale und Liebe" von Schiller,
„Maria Magdalena" von Hebbel,
„Die Geschwister" von Goethe,
„Der eingebildete Kranke" von Molière, übersetzt von Ludwig Fulda,

nach Übereinkommen mit dem Verein .... in .... Stücke durch das ans Mitgliedern des Hanauer Stadttheaters gebildete Verbandstheater zu Aufführung bringen zu lassen.

[1]) Solchen Körperschaften, die ein ähnliches Unternehmen, wie unser Verbandstheater zu gründen beabsichtigen, sind wir bereit, auch unseren Vertrag mit den künstlerischen Leitern des Theaters in Abschrift zur Verfügung zu stellen.

§ 2.

Der Verein übernimmt hierbei folgende Lasten:

1. Besorgung aller für die Aufführung nötigen örtlichen Vorbereitungen auf eigene Kosten (Saalbesorgung, Bekanntmachungen auf ortsübliche Weise usw.);

2. den Transport der Kostüme und Requisiten von Bahnhof zum Spielsaal und zurück (Versicherungskosten entstehen nicht, da eine Gesamtversicherung erfolgt;

3. Besorgung einzelner Requisiten, die auf der Reise nicht mitgeführt werden können, nach dem aus dem entsprechenden Verzeichnis ersichtlichen Bedarf;

4. die Bezahlung der Autorentantième bei: „Der eingebildete Kranke" von Molière-Fulda mit 3 Prozent übernimmt der Ortsverein;

5. die Zahlung von 125 Mk. Spielhonorar für jede Veranstaltung, das nach jeder Vorstellung alsbald an den künstlerischen Leiter des Theaters, Herrn Felix Hauser, oder dessen Stellvertreter abzuführen ist.

6. Weitere Lasten hat der Ortsverein nicht zu tragen. Ein allenfallsiges Defizit fällt ihm dagegen zur Last.

§ 3.

Der Rhein-Mainische Verband ist bereit, die Theaterzettel mit erklärendem Text gegen Ersatz der Selbstkosten zu liefern.

§ 4.

Von dem Reingewinn hat der Verein die Hälfte zur Deckung der allgemeinen Unkosten an den Verband abzuführen. Veranstaltet der Verein in der in § 1 näher bezeichneten Theaterperiode mehrere Vorstellungen, so wird der Reingewinn nach dem Ergebnis sämtlicher Vorstellungen berechnet.

§ 5.

Der Vertrag tritt in Kraft, wenn 40 Vorstellungen zugesagt sind.

Für den Rhein-Mainischen Verband für Volksvorlesungen und verwandte Bestrebungen	Für den Verein
Der Geschäftsführer: G. Volk.	in ....

Anmerkung. Das inhaltlich fast gleiche, aber formell etwas geänderte Vertragsformular für die nächste Spielzeit steht Interessenten zur Verfügung. Man wolle es von der Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung in Frankfurt a. M., An der Schmidtstube 7, verlangen.

III. Rechnerische Grundlagen für die Theaterveranstaltungen in den einzelnen Orten.

Die Kosten für eine Aufführung dürfte sich unter Zugrundelegung der Verhältnisse mittlerer Orte folgendermaßen gestalten:

Spielhonorar	125.— Mk.
Saalmiete, nach den örtlichen Verhältnissen verschieden, durchschnittlich	15.— Mk.
Lustbarkeitssteuer für Orte im Großherzogtum Hessen. In den übrigen Staaten ist die Lustbarkeitssteuer Sache der Gemeinden und wird wohl überall ganz erlassen.	1.— Mk.
Theaterzettel mit einführendem Text, zugleich als Eintrittskarten verwendbar, das Stück ca. 1½ Pf. ca.	4.— Mk.
Für Beschaffung von Requisiten an denjenigen Orten, wo dieselben nicht unentgeltlich gestellt werden können, ...	5.— Mk.
Transport des Gepäcks der Schauspieler vom Bahnhof zum Spielsaal und zurück, unentgeltlich oder für ca.	2.— Mk.
Autorentantième bei Aufführung neuerer Stücke oder Übersetzungen 3 Proz. der Gesamteinnahme. Die Stücke unserer deutschen Klassiker sind frei. Durchschnittsbetrag aus tantièmepflichtigen und tantièmefreien Aufführungen . . . . ca.	3.— Mk.
Ortsübliche Bekanntmachung. Wo dieselbe durch die Ortspresse erfolgen muß, wird man sich möglichst des redaktionellen Teiles bedienen. Für einmalige Annoncen werden genügen.	5.— Mk.
Zusammen ca.	160.— Mk.

Mit diesem Betrage wird man im allgemeinen auskommen, und die Höhe des Eintrittsgeldes wird sich unter Berücksichtigung der verfügbaren Plätze darnach berechnen lassen. Rechnen wir mit einer Besucherzahl von 300, so würde bei einem einheitlichen Eintrittspreise von 50 Pfennigen eine kleine Zulage notwendig sein. Führt man, wie es in den meisten kleineren Städten meistens der Fall war, zweierlei Preise ein (den ersten Platz zu etwa 75 Pfennigen), so läßt sich leicht ein Überschuß erzielen. Da aber zahlreiche Orte Säle mit viel mehr Sitzplätzen haben, deren Mietpreis sich nicht

wesentlich erhöht, so kann an den meisten Orten mit viel geringeren Eintrittspreisen gerechnet und trotzdem ein Überschuß erzielt werden.

Wo in den Zwischenpausen Bierausschank stattfindet, werden die Säle allgemein umsonst abgegeben.

An der ersten Spielperiode hatten mehr als die Hälfte der beteiligten Vereine einen durchschnittlichen Überschuß von 35 Mk. pro Vorstellung; eine kleinere Anzahl von Orten hatten Fehlbeträge von durchschnittlich 20 Mk. Die Überschüsse wurden vielfach zur Bestreitung von Vorträgen und Vergrößerung der Bibliotheken verwandt. Die Fehlbeträge waren für die meisten Orte keine finanziellen Verluste, weil Vortragsveranstaltungen in der Regel auch den gleichen Zuschuß erfordern.

Es dürfte sich empfehlen, die Eintrittspreise überall so zu berechnen, daß ein Überschuß verbleibt, um die Theatervorstellungen zu einem finanziellen Hilfsmittel für die gesamte Volksbildungsarbeit in den Orten zu machen.

Graph. Inst. Julius Klinkhardt, Leipzig.


THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES



